

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

122 (27.5.1939) 27./28.5.1939 Samstag / Sonntag

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfingztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 122

Samstag, 27. / Sonntag, 28. Mai 1939

110. Jahrgang

Großdeutsche Pfingsten

Mag es auch kalendermäßig ein Zufall gewesen sein — doch in diesem Jahre zwischen Himmelfahrt und Pfingsten der Muttertag gelegen war, dünkt uns freundliche Symbolik zu sein. Deshalb sei auch einer Mutter heute der Vorrang gegönnt, daß sie uns sage, wie wir Deutschen von heute aus zum Pfingstfest stellen sollen. Und wer wäre wohl dazu besser geeignet als die Mutter des größten Deutschen unserer völkischen Geschichte, Frau Uja, Goethes Mutter, die an ihren Sohn im Jahre 1798 folgende Worte schrieb:

„Es gibt doch viele Freuden in unseres lieben Herrgotts seiner Welt! Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und, was zu ihren Füßen liegt, nicht achten.“

Obwohl seitdem über 140 Jahre verflossen sind, ist das Urteil Frau Ujas doch auch heute noch nur allzu berechtigt. Wir können nichts dafür, daß wir auf der Erde leben und an sie gebunden sind. Vorläufig ist die Schar jener, die das Glück genießen, die Welt von oben zu sehen, doch noch verhältnismäßig klein, und erst wenn wir alle das Fliegen in uns so aufgenommen haben wie das Eisenbahn- oder Autofahren, werden wir in den Besitz des Flieger-Ethos kommen, von dem Hermann Göring einmal gelagt hat, daß es allein imstande sei, einen Menschen neu zu formen, weil es ihn zwingt, Dinge und Menschen aus der überlegenen Höhe herab zu betrachten.

Das ist nun gerade das Gegenteil von dem, was Frau Uja in dem Brief an ihren Sohn tadelt. Aber wir sehen doch, was uns noch fehlt. Wenn wir Deutsche weniger in die Höhe gucken als vielmehr das Haupt aufrecht erhoben tragen, haben wir freilich ein Recht dazu. Denn welchem Volk unserer Geschichte ist nach tiefstem Leid ein solcher Aufstieg zur Höhe beschieden gewesen wie dem unserigen! Deshalb haben wir auch ein Recht an den Beginn des Pfingstmonats den Wahlspruch des geläuterten Diesseitsbekenntnisses zu setzen „Freut Euch des Lebens“, ohne dabei der Ewigkeitswerte zu vergessen, die uns Philosophie und Religion in so reicher Fülle vermitteln. Ist es doch auch ein Sängler, der diese Gedanken in die Worte kleidet: „Du tust mir kund den Weg zum Leben, vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen.“

So wird ganz von selbst der Mai, der zumeist auch der Pfingstmonat zu sein pflegt, uns zu dem Jahreswölflin.

das wir ganz besonders der Freude an der Schönheit der Natur widmen. Ist es nicht charakteristisch, daß ausgerechnet das deutsche Volk, dem eine irreführende Umwelt Kriegsgelüste und Unterjochungspläne nachsagt, sich zu Beginn des Pfingstmonats um den Malbaum und um das



Bild: ins pfingstliche Land

Aufnahme: Wilh. Bauer, Bruchsal (DWB-Heimatbilderdienst)

Ende um die Maie schar, die beide Symbole der Frühlingsfreude darstellen? Während man in den durch die sinnlosen Einkreisungspläne aufgeputzten Böckern Vorräte hamstert und sich in die Häuser verkriecht, wo man durch den Rundfunk in die höchste Erregung versetzt, Nacht für Nacht Fliegerangriffe erwartet, die natürlich niemals kommen, genießt das deutsche Volk die Herrlichkeiten des Frühlings in Wanderfahrten und Ausflügen. Noch nie ist im Frühling so viel gereist worden wie in diesem Jahr. Wir sind frei von jeglicher Kriegspsychose und erfreuen uns in vollen Zügen der Gaben der Natur und Kultur, wie sie uns am schönsten der Frieden gibt. Und dieser Frieden ist gesichert durch die gewaltigen Mäße im Westen und im Osten, von deren Unbezwingbarkeit sich der Führer erst vor wenigen Tagen überzeugt hat. Auch der Pakt von Berlin ist ein Instrument des Friedens. Ist es nicht bezeichnend, daß die ausländische Presse ängstlich Divisionen zu Divisionen gezählt und Flugzeuge und Kriegsschiffe gegeneinander aufgerechnet hat, während bei uns die universale Bedeutung des Vertrages mit Italien sofort erkannt und hervorgehoben wurde, daß er nämlich ein Fundament der Ordnung und des Friedens sei.

Aus dieser Friedensfreude heraus empfinden wir das Pfingstfest 1939 wie die erste Gemeinde, die das Pfingstwunder erlebte, nämlich als Abschluß, Vollenbung und Krönung. Das völkische Pfingstwunder und die Sturmkräfte des deutschen Geistes, die wir 1933 zum ersten Mal erlebten, hat in den Wiederholungen der folgenden Jahre in uns neue Erkenntnisquellen geöffnet. Diesmal feiern wir die erste großdeutsche Pfingsten in unserem Geiste als ein deutsches Fest und wollen dabei die Mahnung der Minna von Barnhelm beherzigen: „Freue Dich nur mit mir, es ist so traurig, sich allein zu freuen.“ Als schönste Pfingstgabe empfinden wir die Möglichkeit der gemeinschaftlichen Freude. Wenn wir, um mit Frau Uja zu reden, in die Höhe gucken, wollen wir uns der Sonne und des blauen Himmels freuen, der sich über unser Vaterland wölbt. Wir wollen aber auch darauf achten, was zu unseren Füßen liegt, die wunderbare deutsche Muttererde, auf der wir nicht flüchtigen Fußes, sondern festen Schrittes voll stolzen Selbstbewußtseins wandeln dürfen, dank dem deutschen Pfingstgeist.

Die Gefahren des Sowjetpaktess immer mehr erkannt

England rückt nahezu auf den Knien nach Moskau — Vor der Verschärfung des Klassenkrieges

Newport, 27. Mai. Man braucht sich nicht zu wundern, daß bei den Judenblättern Newports bereits Vorfreude herrscht über den angeblich nahe bevorstehenden Einkreisungspakt der Regierungen Englands und Frankreichs mit dem bolschewistischen Moskau. Die jüdische „Newport Times“ will den Führer um die Einbeziehung der Sowjetunion unbedingt zu einem „diplomatischen Erfolg“ kempfen.

„Seraid Tribune“ ist es die „Eindeckelung“ Böhmens, die bewirkt hat, daß das konservative Britannien „nahezu auf den Knien nach Moskau rückt“. Offenbar kommen dem Blatt aber doch Bedenken, ob diese Entwicklung nicht etwa Gefahren für die Zukunft birgt. Es schreibt, die Bereitwilligkeit des britischen Kabinetts, die sowjetrussischen Bedingungen anscheinend restlos anzunehmen, bewirke eine fundamentale Veränderung der europäischen Lage. Diese neue Politik werde auf lange Sicht wahrscheinlich die Stellung der Landbesitzenden regierenden Klassen, zum Beispiel in Polen, untergraben und den Klassenkrieg verschärfen.

Der „Temps“ rennt offene Türen ein. — Bergeshöhe oder Böswilligkeit?

Paris, 26. Mai. Der „Temps“ befaßt sich am Freitag mit der Danziger Frage und erklärt u. a., daß man „eigentlich“ nur über die Vorstellung ablehnen könne, derzufolge das Danziger Problem auch in „ehrenvoller Form mit friedlichen Mitteln“ gelöst werden könne. Polen, das niemals die Interessen der deutschen Mehrheit bestritten habe, wünsche lediglich seine Lebensrechte gewahrt zu sehen.

Diese Ausführungen des „Temps“ müssen insofern übersehen, als es ja selbstverständlich ist, daß die Danziger Frage bei einigermaßen gutem Willen auf friedlichem Wege gelöst werden kann. Das Deutsche Reich hat den Polen nicht nur eine friedliche Lösung vorgeschlagen, sondern auch durch das Abkommen mit Litauen über den Memeler Freihafen praktisch bewei-

sen, daß es gewillt ist, die Interessen des Vertragspartners weitgehend zu berücksichtigen. Auch Mussolini hat in seiner Turiner Rede mit größter Klarheit festgestellt, daß es wohl Knotenpunkte in der europäischen Politik, dagegen keine einzige Frage gebe, die zwangsläufig zum Kriege führen müsse. Wenn daher der „Temps“ so tut, als ob er jetzt die Möglichkeit einer friedlichen Lösung entdeckt hätte, so handelt es sich entweder um eine mehr als senile Bergeshöhe oder aber um eine jener zahllosen Böswilligkeiten in französischen Blättern, die darauf abzielen, der Politik der Achse und deren Ziel eines gerechten Friedens mit den abgeimtesten Mitteln zu befeuern.

Stalin mag grinsen. — Die Demokratien tragen ihr Fell zu Markte. — Das englische Projekt in Moskau übergeben.

Paris, 26. Mai. Man bestätigt in unterrichteten französischen Kreisen, daß im Laufe des Freitag, nachdem Paris und London sich vorher über das englische Projekt bezüglich der Verhandlungen mit Sowjetrußland geeinigt hätten, seitens des französischen Geschäftsträgers in Moskau und des britischen Botschafters in Moskau das Projekt der Sowjetregierung überreicht worden sei. Man müsse jetzt, so betont man in unterrichteten Kreisen, „die Reaktion der Sowjetregierung abwarten“.

Warschauer Unverschämtheiten

Warschau, 27. Mai. Die Spekulation auf die notorische Unwissenheit der Engländer in Bezug auf mittel- und osteuropäische Probleme wird vom „ABC“ weiter in grober Form fortgesetzt. So befaßt sich mit dem bekannten polnischen „Lebensraum“ heute wieder einmal „ABC“. Dittpreußen sei z. B. in geographischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein Teil Polens. Verkehrsreich bilde es die Verbindung der Ostsee mit den polnischen Gebieten. Ethnographisch sei der südliche Teil Ostpreußens von Polen bevölkert, während der nördliche Teil dünn bevölkert ist und seine deutsche Bevölkerung systematisch in das übrige Reich abwandere. — Uebrigens sei die Königsberger Uni-

versität von einem polnischen König gegründet worden. Geographisch und wirtschaftlich bilde auch Danzig einen Teil Polens. Historisch treffe das auch auf Schlesiens zu, das einen der ältesten Teile Polens bilde. Die Bevölkerung Schlesiens sei polnischer Abstammung und in Ostschlesien sprächen die Deutschen polnisch.

Man muß schon sagen, daß die Unterschätzung des englischen Verstandes durch die Polen geradezu beleidigend wird. Der polnischen wie der britischen Betrachtungsweise gegenüber können wir jedenfalls recht ruhig bleiben. Denn die notorische Trunkenheit bei dem einen und die naive Ignoranz bei dem anderen sind ja keine Zeichen von Stärke. Mögen sie frühlich so weiter machen mit ihren Plänen auf Anexion Ostpreußens, Danzigs, Pommerns, Berlins und der Verbrüderung mit jenen hohen Herrschaften, welche ihre letzten Chancen zur bolschewistischen Liquidierung gewisser Länder kommen sehen.

Gangsterüberfall im Verkehrszenrum Chicagos. — Juwelen im Werte von 20 000 Dollar geraubt.

Chicago, 27. Mai. Auf einer der verkehrsreichsten Straßen Chicagos ereignete sich gestern Abend ein dreifacher Raubüberfall. Zwei bewaffnete Banditen hielten auf der Straße einen luxuriösen Kraftwagen an, in dem sich vier Damen der Chicagoer Gesellschaft befanden, und zwangen sie mit vorgehaltener Pistole unter Todesdrohung, ihre Juwelen sowie Bargeld im Gesamtwert von ungefähr 20 000 Dollar herauszugeben. Die Banditen entkamen unbemerkt.

Geht Finkelstein wieder in die Synagoge?

Warschau, 26. Mai. Wie „Kurjer Polski“ nicht besonders glaubwürdig zu melden weiß, hat der Zentralrat des Gottlosenverbandes beschlossen, den früheren Augentommißar Pitwinow-Finkelstein mit Frau und Kindern aus dem Verband auszuschließen.

Bekanntlich ist Finkelstein im Jahre 1934 wegen seiner großen Verdienste auf dem Gebiete der internationalen Gottlosigkeit zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Generalfeldmarschall Göring empfängt die Spaniaufreimwilligen

Ankunft in Hamburg am 31. Mai — Die Empfangsfeierlichkeiten

Berlin, 28. Mai. Die deutschen Freiwilligen aus Spanien treffen am Mittwoch, den 31. Mai, in Hamburg ein, wo sie von Generalfeldmarschall Hermann Göring begrüßt werden. Der Generalfeldmarschall führt den Schiffen, die die Freiwilligen in die Heimat zurückbringen, auf der Nacht „Hamburg“ ein Stück entgegen. Die Nacht wird die Schiffe mit den Freiwilligen in langsamer Fahrt passieren und mit ihnen dann als letztes Schiff des Geschwaders nach Hamburg zurückkehren.

Bei der Ueberseebücke findet die Ausschiffung der Freiwilligen statt. Der Generalfeldmarschall wird hier den Kommandeur der Freiwilligen begrüßen und der Ausschiffung der ersten Soldaten beiwohnen. Die Ehrenkompanie bei der Begrüßung wird durch die Luftwaffe gestellt werden.

Von der Ueberseebücke aus begibt sich Hermann Göring zur Ausstellung „Segen des Meeres“, wo 300 Seeleute, die in den letzten Jahren die Transporte nach Spanien durchgeführt hatten, den Generalfeldmarschall erwarten.

Nach Besichtigung der Ausstellung findet am Karl-Mud-Platz der Vorbeimarsch der Freiwilligen vor Hermann Göring statt. Vor dem Vorbeimarsch schreitet der Generalfeldmarschall die Front des Ehrenbataillons der Luftwaffe und der Gliederungen der Bewegung ab. Am Nachmittag werden die Freiwilligen auf der Noorweide aufgestellt. Hermann Göring wird die Front der Freiwilligen absprechen und eine Ansprache an sie halten, der eine Gefallenenehrung folgen wird. Nach der Ehrung erfolgt die Ordensverleihung, worauf der Befehlshaber der Freiwilligen auf die Ansprache des Generalfeldmarschalls antworten wird.

Nunmehr begibt sich Hermann Göring in Begleitung des Reichsstatthalters, des Großadmirals, der Generalobersten Brauschütz und Keitel, zahlreicher Freiwilliger und anderer ins Hamburger Rathaus, in das auch die Generalkonsuln der Antikominternmächte sowie Jugoslawiens und Bulgariens geladen sind.

In den späten Nachmittagsstunden fährt der Generalfeldmarschall wieder nach Berlin zurück.

Die deutschen Freiwilligen auf See. — Der Abschied aus Vigo. Spanisches Kriegsschiff gibt das Ehrengeleit.

Vigo, 26. Mai. Die Abreise der deutschen Freiwilligen gestaltete sich zu einem letzten Triumphzug auf spanischem Boden. Kurz vor der Abfahrt erschienen im Hafen eine Abordnung des Armeekorps Galicia mit einer Kapelle und Dufelschiffen, die dem Kommandeur der deutschen Freiwilligen, Generalmajor Freiherr von Richtigshofen, und den ebenfalls nach Deutschland reisenden spanischen Generalen Ehrenbezeugungen erwiesen. Als letzte gingen die spanischen Generale und der spanische Kommandeur Agacino sowie eine Gruppe von 40 spanischen Fliegern an Bord, die alle Gäste des Großdeutschen Reiches sind. Ihnen schlossen sich die zahlreichen deutschen und spanischen Journalisten an, die die Freiwilligen begleiteten.

Am frühen Nachmittag ließen die Schiffe aus, an der Spitze das spanische Kanonenboot „Canclajas“, das den Deutschen das Ehrengeleit gab. Den Transportschiffen folgten zahlreiche private Fahrzeuge und Fischerboote aus Vigo, die es sich nicht nehmen ließen, die scheidenden Deutschen mehrere Stunden lang zu begleiten, bis die hohe See erreicht war. Unter den Fahrzeugen befanden sich mehrere Schiffe mit Angehörigen der deutschen Kolonie und Mitgliedern der Ortsgruppe der NSDAP.

Der Abschied gab Anlaß zu Szenen aufrichtiger Begeisterung und tief empfundenen Rührung. Deutsche und Spanier winkten mit Taschentüchern und Fähnchen unter ständigen Hochrufen auf Deutschland und Spanien, auf Hitler und Franco und den ehrlichen Wunsch „Auf Wiedersehen!“ Von den deutschen Transportschiffen fliegen Raketen auf, die Hunderte deutscher und spanischer Fähnchen an Fallschirmen als letzten Gruß herabschweben ließen.

„Die Verbundenheit im Kampf gegen den Bolschewismus übertrifft alle üblichen Freundschaftsbeteuerungen!“ — Abschiedsworte einer spanischen Zeitung an die deutschen Freiwilligen.

Vigo, 27. Mai. Die Zeitung „Alerta“ widmet den scheidenden deutschen Freiwilligen einen herzlichen Abschiedsartikel. Nun, da der Krieg beendet sei, gingen die Gedanken Spaniens

zu den deutschen und den italienischen Kameraden. Die durch gemeinsame Blutopfer geschaffene Verbundenheit im Kampf gegen den Bolschewismus übertrifft alle üblichen Freundschaftsbeteuerungen und wandte sich zu einem festen und unerschütterlichen Gefühl der Zusammengehörigkeit. Es sei unmöglich, die deutsche Legion zu vergessen. In Spanien sei die Kameradschaft geschmiedet worden zwischen allen wahrhaften Männern, die sich gegen die bolschewistische Invasion in der Welt empörten.

Frankreichs Unterlassungssünden gegenüber Spanien

Burgos, 26. Mai. Mit der Nichterfüllung der in dem Abkommen zwischen Außenminister Jordana und dem französischen Beauftragten Gerard getroffenen französischen Verpflichtungen beschäftigt sich „Diario Vasco“ ausführlich. Unter der Überschrift „Frankreich hat keine einzige seiner eingegangenen Verpflichtungen erfüllt“, gibt das Blatt eine Aufzählung über die gesamten Unterlassungssünden Frankreichs gegenüber Spanien und stellt dann abschließend erbittert fest:

Frankreich hat uns nicht einmal eine Liste derjenigen Gegenstände geschickt, die von Spanien nach Frankreich gelangten. Frankreich tat Recht daran, denn wozu eine Aufstellung übersenden, wenn man von vornherein die feste Absicht hat, die eingegangenen Verpflichtungen nicht einzulösen? Alle Dokumente sind überflüssig, ebenso wie es überflüssig gewesen wäre, überhaupt einen diplomatischen Vertreter nach Spanien zu senden. Die Wahrheit ist ganz klar die, daß Frankreich seine Verpflichtungen nicht erfüllt und nicht erfüllen wollte. Möge die französische Presse Vorwände suchen und die Dinge drehen und wenden, wie sie wolle. Frankreich hat weder das Gelddepot der Bank von Spanien im Werte von acht Millionen Pfund zurückgegeben, noch Kriegsmaterial, noch Vieh, noch Schiffe, noch Kunstwerke.

Der NS-Reichsbund für Leibesübungen

Regelung der Zuständigkeiten in der Leibeserziehung

Berlin, 28. Mai. Die NSR meldet: Am 21. Dezember 1938 hat der Führer einen „Erlaß über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“ herausgegeben, in dem es heißt, daß dem NSRL die Leibeserziehung des deutschen Volkes obliegt, soweit diese nicht durch den Staat oder durch die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände durchgeführt wird. Auf Grund des Erlasses hat der Reichsportführer nunmehr mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers Durchführungsbestimmungen erlassen. In diesen wird festgelegt, daß der NSRL die umfassende Leibeserziehungsgemeinschaft des deutschen Volkes ist. Seine Aufgabe ist daher neben der Pflege des Wettkampfs und Leistungssports die Durchführung der Leibeserziehung auf breiter Grundlage. Ausbann wird festgelegt, was nicht zum Aufgabenbereich des NSRL gehört. Die Durchführungsbestimmungen sind in diesem Punkte sehr gründlich und unmissverständlich. Selbstverständlich gehört der Sport in den Schulen und Hochschulen nicht zum Arbeitsbereich des NSRL; ebenso wenig die dienstliche Körperkultur in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, in der Wehrmacht, der Polizei, dem Reichsarbeitsdienst und den entsprechenden Organisationen. Diese gilt vielmehr als Leibeserziehung, die durch den Staat oder durch die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände durchgeführt wird. Dagegen gehören alle deutschen Gemeinschaften, die zur Pflege der Leibesübungen oder zur Durchführung von Wettkämpfen gebildet sind oder künftig gebildet werden, dem NSRL an. Dies gilt auch für solche Sportgemeinschaften, die von Organisationen des Staates und der Gemeinschaften oder von der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden gebildet sind. Schließlich ist in den Durchführungsbestimmungen festgelegt, daß jede Vertretung der deutschen Leibesübungen gegenüber dem Auslande entweder durch den NSRL oder durch seine Vermittlung erfolgt.

Zusicherung der Lage in Fernost

London, 26. Mai. Mit Spannung erwartet wurde die Mitteilung der Lage in Fernost. Bestimmte Nachrichten über die japanischen vierzehn Tagen Truppen in Kulsang, der Internationalen Kommission über die Entsendung von Kriegsschiffen und die Landung von kleinen Marineabteilungen. Die dem aufgegebenen Verhandlungen zwischen den Flottenkommandanten der vier Mächte über einen gemeinsamen Rückzug der Landungstruppen sind zusammengebrochen.

Es wird weiter aus Hongkong gemeldet, daß die Japaner, ein amtlicher Sprecher in Tokio mitgeteilt hat, die Lage in Fernost „über errettet“ betrachten infolge der Weigerung der europäischen Niederlassungsbehörden, den japanischen Forderungen nachzukommen. Die Japaner seien entschlossen, nunmehr in größerer Menge Marineeinheiten zu landen. Nach den letzten Nachrichten beabsichtigte die japanische Marineleitung, 500 Marineinfanteristen in Kulsang zu landen. Die Anzahlung der Kriegsschiffe ist inzwischen ständig gewachsen. Es befinden sich nunmehr eine reguläre Armada im Hafen vor Amoy, bestehend aus fünf britische Kriegsschiffe, zwei amerikanischen, drei japanische und acht japanische. Das 22.000 Tonnen große englische Flugzeugmuttergeschiff „Eagle“ hat Singapore verlassen, ebenfalls mit dem Bestimmungsort Amoy.

Die Lage ist dadurch noch gespannter geworden, daß es einem Zusammenstoß zwischen dem britischen Flottenkommandanten der China-Station, Sir Percy Noble, und den japanischen Marinebehörden gekommen ist über die Anfuhrung eines englischen Dampfers, der nur eine Meile außerhalb der Hohefahrtslinie von Hongkong von einem japanischen Kriegsschiff gestoppt und durchsucht worden ist.

London, 26. Mai. Wie aus Hongkong gemeldet wird, hat der britische Botschafter in China, Sir Archibald Clark Kerr, auf dem britischen Kreuzer „Cortwall“ nach Schanghai geschickt. In Amoy unterbrach er seine Reise, um mit dem Flottenkommandanten der britischen China-Station, Admiral Sir Percy Noble, die Lage in Kulsang zu besprechen. Die Botschafter haben, ihre Truppen aus Kulsang zurückzuziehen. Am Donnerstag hatten sie eine Blockade über Kulsang verhängt. Ebenso wird die Erklärung des Sprechers des japanischen Außenministeriums stark beachtet, daß Japan das Recht habe, über die japanische Küstenfahrt eine Blockade zu verhängen bezugnehmend auf die Kontrolle auszuüben.

Die Tragödie der verschleppten Spanien-Zugenden

Die 3000 zukünftigen Sendboten der Komintern unter britischer Flagge abtransportiert

Madrid, 26. Mai. Die Veröffentlichung des „Diario Vasco“ über die Hintergründe der Verschleppung von 3000 spanischen Kindern hat in ganz Spanien zu enormem Aufsehen geführt und tiefste Erbitterung erzeugt. In der Öffentlichkeit wie in den letzten Appellen der Falange wird der Tatsache gedacht, was einzig und allein durch Hilfeleistung Englands und Frankreichs, die sich nach halb geheimer Förderung Spaniens nun offen mit dem bolschewistischen Weltfeind verbünden, dieses Kinderdrama möglich wurde. Darüber hinaus, daß die zu spät entsetzlichen Ende geführte Kinderdelegation, besonders von englischen Komitees gefördert wurde — so streicht man in Kreisen der Falange — ist nachweislich die Verschleppung der unglücklichen Jugend Ausbildung zu tätigen Komintern-Agenten zum Teil von unter britischer Fahnen Schiffe erfolgt.

Rumänische Verkehrs-ausstellung in Berlin. In Berlin eröffnete der rumänische Gesandte Cruescu im Beisein zahlreicher Vertreter des Staates und der Partei und der rumänischen Behörden die erste rumänische Verkehrs- und Leibeserziehungsausstellung, die ebenso wie die kürzlich in Bukarest abgehaltene Deutsche Verkehrs-ausstellung für Rumänien, ein Meilenstein über die Schönheitsgüte Rumäniens, die Sitten und Gebräuche und die Bodenschätze zeigen soll. Staatssekretär Hanke wies auf die besondere Bedeutung des Reiseverkehrs hin. Staatssekretär Kleinmann übermittelte die Grüße des Reiches und wünschte dem rumänischen Verkehrsminister Dr. Dornmüller einen glücklichen Erfolg bei der Durchführung der Verkehrs-ausstellung. Der Reichsbahnminister sprach dann als Präsident des Verwaltungsrates der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr seinen Dank aus für die tatkräftige Unterstützung der deutschen Ausstellungen in Bukarest.

Koswitha und die Gernot-Buben

Roman von ELSE JUNG-LINDEMANN
Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Die Buben hatten es gut, sie lebten noch im Glück ländlicher Unbefangenheit. Sie waren an jedem Nachmittag bei Tante Roswitha, und wenn sie beim Abendessen von ihren Erlebnissen erzählten, dann wackten sie nur Sehnsucht in dem einsamen Manne.

Aber war es nicht besser, Roswitha nicht so häufig zu sehen und Wünsche zu nähren, die doch niemals Erfüllung werden konnten?

In einigen Wochen war Ernst Rühle hier, und er besaß alle Rechte an die Frau, die Friedrich Gernot liebte.

Ja, er liebte sie, wie er noch keine Frau jemals geliebt hatte. In Berndts Krankheitsagen war ihm das ganz zum Bewußtsein gekommen, und bitter schwer war es ihm geworden, es nicht zu zeigen. Er liebte Roswitha mit der Leidenschaft des Mannes und mit der verzehrenden Sehnsucht dessen, der in ihr alles zu finden glaubte, was er bis dahin entbehrt hatte. Es war eine Zärtlichkeit in ihm und neben aller Leidenschaft eine Zartheit des Empfindens, wie er es noch niemals ähnlich empfunden hatte.

Und alles war ganz ohne Hoffnung. Der Anführer aller dieser Gefühle, der eine unbändige Kraft in ihm aufpeitschte, löste sich nur in der Arbeit. In ihr fand er für Stunden Befreiung von der Qual, die mit ihm aufstand und mit ihm zur Ruhe ging.

Aber was war das für eine Ruhe? Stundenlang konnte er nicht schlafen, und schlief er endlich ein, so träumte er wildes Zeug, das ihn wieder empörte.

„Sie sehen nicht gut aus, Herr Doktor“, sagte Roswitha eines Tages, „Sie sind überarbeitet und sollten ausspannen.“

Um seinen Mund grub sich eine tiefe Falte, er bemühte sich, scherzend zu verschleiern, daß er sich wohlfühlte, daß alles in Ordnung wäre.

Sie standen im Gernotischen Garten, wo die Buben sich ein Zelt gebaut hatten, das Roswitha besichtigen mußte, und es war ein Sonntag.

„Wollen Sie heute abend mein Gast sein, ich glaube, es ist nicht gut, Sie allein zu lassen?“ fragte die junge Frau, und in ihrer Stimme schwang ein Ton mütterlicher Botsorglichkeit.

Gernot schaute auf, seine Augen wurden dunkel vor innerer Erregung.

„Nein, es ist nicht gut, mich allein zu lassen, Frau Roswitha, ich komme.“

Und am Abend war er bei ihr, ab mit Roswitha, und dann saßen sie im Musikzimmer zusammen.

Ich möchte sprechen, ich möchte jetzt irgend etwas sagen, dachte Gernot, aber ich kann nicht.

Da unterbrach die junge Frau die Stille, die drückend war, wie vor einem Gewitter.

„Haben Sie es sich nun überlegt, Herr Doktor, wollen Sie Bernd die Erlaubnis zu den so heißgewünschten Klavierstunden geben?“

Gernot schwieg. Er sah sie nur unverwandt an, und sah schien es, als hätte er ihre Frage gar nicht verstanden.

„Hörten Sie, was ich eben sagte?“

„Ja.“

„Sie wollen also nicht?“

„Nein!“

„Auch dann nicht, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr Bruder lebt und daß er etwas Tüchtiges geworden ist?“

Gernot sprang auf.

„Mein Bruder? Woher wissen Sie das — wo ist er?“

Roswitha stand auf und reichte ihm ein Glas Wein.

„Trinken Sie erst und werden Sie ganz ruhig. So, nun will ich erzählen.“

an ihn stellte, schon beantwortet, noch ehe dieser Brief ihres Mannes Händen gewesen war.

Mit wachsender Spannung hörte Gernot zu, einige Male bewegte er den Kopf, als wollte er sagen: Ja, er ist es! Roswitha jedoch weitersprach und er vernahm, daß diese Worte, die er als Farmer arbeitete, kamen ihm doch wieder Zweifel. Er konnte sich nicht erinnern, daß Harry jemals landwirtschaftliche Interessen gezeigt hätte.

„Und er ist es doch!“ beharrte die junge Frau. „Haben Sie Ihnen nicht auf, daß der ‚Rogert‘ eine Umwandlung Ihres eigenen Namens ist? Und dann habe ich ihn schon an dem Bild erkannt, das Sie mir zeigten. Wohl ist sein Gesicht jetzt männlicher, seine Gestalt kräftiger und breiter geworden, aber die Ähnlichkeit der Züge ist unverkennbar. Ich habe sogar eine leise Ähnlichkeit mit Ihnen selbst festgestellt, Herr Doktor.“

Gernot stimmte ihr zu.

„Es ist wahr, wir Brüder waren einander ein wenig ähnlich, aber was mich jetzt mehr überzeugt, das ist in der Tat die Verwandlung des Namens. Mein Gott, wenn es wahr wäre, wenn Sie sich nicht getäuscht hätten, Frau Roswitha?“

„Für mich bestehen keine Zweifel.“

„Wirklich nicht?“

Gernot stand neben ihr, seine Hände griffen nach den Armen und sprach mirre Worte über ihrem Gesicht.

Er wußte selbst nicht, wie das mit einem Male über ihn gekommen war. Blid war in ihm, Laumel.

Harry sollte wiedergefunden sein? Er lebte, und Roswitha war es, die ihm den Bruder schenkte? Hatte er den geliebtesten Frau nun auch dieses zu danken?

„Ich weiß nicht, Roswitha, es ist zu viel auf einmal, laß mich, nur einen Augenblick — ich kann jetzt nicht ruhig sein, nicht denken! Nur fühlen will ich dich, nur ein einziges Mal dich in meinen Armen halten, dich küssen — du!“

(Fortsetzung folgt)

Umschau

Stärkstes Volk, wehrhafte Jugend. — Bande der Freundschaft
Gefährliches Spiel im Osten und Westen.

Durlach, 27. Mai. Die Politik der letzten Woche ist abermals großen Schwankungen unterworfen gewesen. Fast schien es als wollte die genug bekannte Lügenpresse der Westmächte Freude jener, die an diesem immerhin gefährlichen Spiel wieder einmal aus den Angeln heben, doch sie hat sich auch abermals verrecknet, denn der Friedensblock der Achsenmächte hat sich durch das deutsch-italienische Bündnis so gestärkt, daß sie auf dem Wege waren, gefährlichen Manövern jenes Kriegstreiber zum Opfer zu fallen, die als ihr Aushängeschild den „bedrohlichen Weltfrieden“ haben.

Diese Winkelzüge geben uns immer mehr die Aufgabe, den deutschen Menschen schon von seiner frühesten Jugend an immer geltenden Grundgedanken vertraut zu machen, „wer Frieden will, muß für den Krieg gerüstet sein“. Diese Erkenntnis hat seine Wahrheit in der letzten Zeit nur zu oft bewiesen und die sonderbaren Diskussionen der Presse der Westmächte und gewisser Staaten im Osten über den deutschen Weltfrieden, der ihnen wie ein Alpdrück auf dem Herzen liegt, zeigten zu gut, daß man mit Mühen zusammengeschüttelten Märchen die Wirkung dieser Abwehrfront aus Stahl und Eisen so gut wie möglich herabsetzen möchte. Wir können uns des Lachens über die taufend Notlügen, die man seitens der Westmächte alljährlich vorlegt, nicht erwehren, tun jedoch unsern Teil, um ihre Widerstandsfront nur zu erhöhen.

Der Verlauf dieser Linie nennen wir die ersten Ausführungsmaßnahmen, die Stabschef Luge nunmehr über den Aufbau des Dienst der SA-Wehrmannschaften gegeben hat. Hier neben der Wehrmacht eine vor- und nachmilitärische Ausbildung durchgeführt, welche die Wehrkraft jedes männlichen Menschen auf höchstmöglicher Form erhalten soll. Die umstehenden Richtlinien geben einen tiefen Einblick in diese Erziehungsarbeit, sie findet ihren ersten Beginn in dem Abkommen zwischen Wehrmacht und NS-Lehrerbund. Letzterer wird die Träger der wehrgeistigen Erziehung sein, was bedeutet, als daß schon die Jugend rasch als sonst zu geistlicher Erziehung geführt und mit allen geistigen Aufgaben des wehrhaften Deutschtums vertraut gemacht wird. So steht hinter diesem mächtigen Weltwall der Front aus Stahl und Eisen eine ebenso starke, einjahrbereite geistige Front, immer nur ausgerichtet auf die Erhaltung des Friedens im Volk und der Sicherung der deutschen Arbeit und der deutschen Weltmacht. Was wird wohl die bekannte Auslandspresse hierzu zu sagen haben? Märchen von der vollmilitärischen Ausbildung der 6jährigen Erdenbürger überraschen uns nicht!

Die sich ein gewisser Teil der kleineren Staaten schon weit vor der bekannten Einreisungsfront abgewandt hat, das Bemühen der Staatsbesuche des Prinzenregenten von Jugoslawien und Königin Olga von Jugoslawien in Berlin, der zu Beginn des Monats Juni erwartet wird. Dieser Besuch ist ein ähnelndes Zeichen der Freundschaft, welche Deutschland mit Jugoslawien anbahnt, andererseits beweist er nur zu deutlich, daß man bei den großen deutschen Nachbarn besser aufgehoben ist als bei den kleinen, die mit dem komplizierten und zum Sterben bedingten Völkerbündnis eine erschreckende Unruhe in die Welt brachten und heute noch nicht einsehen wollen, daß gerade dieses Gebilde ist, das für die blindwütigen Eroberungslüste erhalten muß. Wir denken hier nur an Polen, im Laufe der letzten Wochen die Maske fallen ließ und so zeigte, was eine Hehe einerseits und Großmannschaft andererseits unter den Völkern anrichten vermag. Ans soll die gleiche Stimmung, deren sich Polen bemächtigt hat, nicht auch die Anglistophilen, welche bei allem Kriegesgeschrei dem Feilischen um Bündnisse den Polen in den Gliedern zeigen nur zu deutlich, daß man seiner Sache nicht ganz sicher ist.

Die Blide richten sich seitens Polens, der Westmächte, der Amerikaner und dem Segensstaat Roosevelts zur Zeit nach Moskau, sich Stalin anlehnt, seine ziemlich veraltene Staatskarosse, die die Völkerbündler wieder in Ordnung zu bringen, die Griffe der Weltmacht — der Erfolg steht dieses Mal bestimmt, denn immer mehr läßt man in England durchblicken, daß man zugeständnisse bei der Unterzeichnung eines deutsch-englisch-sowjetischen Bündnisses machen will, die alle bisher gegenseitigen Versprechungen des britischen Weltreiches in den Schanden und als selbst diese noch nicht ausreichen, man aber um jeden Preis in dieser Einreisungsfront gegen Deutschland wissen will, ließ man Herrn Stalin mitteilen, daß er zu allen gewünschten Gegenständen bereit ist. Das ist ein Kniefall vor dem Weltbolschewismus, den man in der Welt bekanntlich auf seine Fahne geschrieben hat. Nicht weniger heißt es also, daß nun auch England für den Moskau-Deen lausam gefügig werden soll und mit ihm ein Weltrevolution ohne diese beiden Staaten nicht denkbar, nachdem die Niederlage in Spanien eine schmerzliche Lücke in die sonderbaren Eroberungspläne Moskaus bedeutet. Langsam beginnt man zwar die Idee eines Abkommens mit Moskau zu öffnen, doch scheint der gegen Deutschland und die übrigen Achsenmächte diese gute Idee weit zu überbieten. Die nächsten Tage werden auf dem gegangenen Wege mehr Licht werfen.

Ein schlechter Vater.
Mannheim, 26. Mai. Der in Hohenheim anässige Wilhelm, der sich an seiner eigenen Tochter verging, erhielt von der Jugendgerichtskammer 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Abtreiber muß ins Zuchthaus.
Heidelberg, 26. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den 54-jährigen W. Schwarz aus Oßersheim wegen gewerbetreibender Abtreiber zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Verurteilung der Zuchthausstrafe in der Berufsverhandlung.
Mannheim, 26. Mai. Der schon mehrfach vorbestrafte 28-jährige Matrose Friedrich Schläfer aus Mannheim-Medard wurde am 7. November 1938 vom Amtsgericht Ludwigshafen wegen mehrerer schwerer Einbrüche im Rückfall zur Gesamtzuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt; er bestritt, mit den in Frage stehenden Diebstählen überhaupt etwas zu tun zu haben. Der Angeklagte, in Schiffertreibern unter dem Namen „Der Mannheimer Frik“ bekannt, hat um Weihnachten 1937 herum in Mannheim und Ludwigshafen liegende Schiffe heimgesucht und geraubt. Er warf zunächst Steine auf die ankernnden Boote, um sich zu überzeugen, ob niemand von der Besatzung anwesend ist. Reagiert niemand auf die „Anmeldeung“, dann ging Schläfer an die „Arbeit“. Bei diesen Diebstählen hatte er es in erster Linie auf Wertgegenstände abgesehen; einmal fielen ihm u. a. sogar 870 Mark in die Hände. Nach seiner Festnahme wurde bei ihm viel Diebesgut sichergestellt.

Der Angeklagte bestritt auch in der Berufsverhandlung vor der 3. Strafkammer des Landgerichts auf das entschiedene, mit diesen Einbrüchen irgend etwas zu tun zu haben. Doch konnte ihm die Schuld dieser Verbrechen einwandfrei nachgewiesen werden. So erkannte das Berufsgericht eine Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren als entsprechende Sühne für solche schweren Straftaten, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von sechs Jahren aberkannt. Eine Anrechnung der Unterzuchthausstrafe seit 1. April 1938 kam nicht in Betracht. Das Urteil ist rechtskräftig.

Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit

Zusammenarbeit zwischen NS-Lehrerbund und Wehrmacht

Bayreuth, 27. Mai. Zwischen dem NS-Lehrerbund und dem Oberkommando des Heeres ist eine enge Zusammenarbeit in Bezug auf alle Fragen der schulpflichtigen Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit vereinbart worden. Mit zwei wichtigen Anordnungen haben sowohl der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, als der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächter, die praktische Durchführung dieses Planes der gemeinsamen Arbeit eingeleitet.

Reichswalter Wächter hat die gesamte Schulungsarbeit des NSLB für das kommende Jahr unter die Parole des Males im Westen als der Verkörperung des Lebenskampfes der Nation und der Sicherheit des Reiches gestellt. Unter diesem Thema wird die deutsche Erziehungsarbeit alle Fragen der Wehrhaftigkeit des Volkes in umfassender Weise als erzieherisches Prinzip herausarbeiten. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat den Inspekteur der Kriegsschulen mit der Wahrnehmung der Aufgaben der wehrgeistigen Erziehung beauftragt.

Am Freitag sprach in der Reichsschule Donndorf-Bayreuth des NSLB in Anwesenheit des Reichswalters Gauleiter Wächter und der Abteilungsleiter der Reichswaltung Oberstleutnant D. Heise in Vertretung des Inspektors der Kriegsschulen vor

den Gauerschulungswältern des NSLB über die wehrgeistige Erziehung, der die Zusammenarbeit von Wehrmacht und Erziehungsarbeit dient.

Der Redner, dessen tiefgründige und umfassende Ausführungen den lebhaftesten Beifall fanden, stellte zunächst den Unterschied heraus, der zwischen der vormilitärischen Ausbildung der Jugend im Ausland und der Idee einer wehrgeistigen Erziehung der Jugend in Deutschland besteht. Während jene im wesentlichen auf eine körperlich-technische Befähigung der Jugend abzielt, so soll die Erziehung der deutschen Jugend zur Wehrhaftigkeit in erster Linie der Bildung einer politisch-weltanschaulichen und charakterlich-psychisch bewußten und Autorität bejahenden Haltung, einer echten Wehrgeinnung dienen, mit Einschluß eines gewissen zu vermittelnden Wehrwissens und selbstverständlich auch einer körperlichen Erziehung. So müßte an der Seite der großdeutschen Wehrmacht die großdeutsche Schule stehen. Der Redner betonte, daß der Begriff der Wehrerziehung kein selbständiges Unterrichtsfach sei, sondern ein durch die gesamte Arbeit des Erziehers und der Schule hindurchgehendes Erziehungsprinzip.

Reichswalter Wächter dankte dem Redner mit herzlichsten Worten.

Was Polen anbetrifft, das sich durch eine „starke Westfront“ und eine ziemliche Rückenbedeckung durch Moskau, abgeben von den Handlangerdiensten der Türkei, ziemlich sicher fühlt, so sind die entscheidenden Würfeln noch nicht gefallen. Bekannt ist zur Genüge das herausfordernde Verhalten des plöthlich so mutig gewordenen östlichen Nachbarn, der Landanprüche an Deutschland stellt, die uns unwillkürlich dem Lachen nahe bringen, will man doch entbehren haben, daß das ganze Land östlich der Oder polnisches Einflußgebiet ist und demnach nicht Ostpreußen Polen angegliedert werden müsse. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob sich die führenden Männer Polens schon einmal in dieses polnische Einflußgebiet begeben haben, wäre dies geschehen, so würde man, falls man es ehrlich mit den Menschen dieses Landes meint, zugeben müssen, daß es um die begehrteste Stimmung für Polen herzlich schlecht bestellt ist trotz der verzweifeltsten Anstrengungen, die man unternimmt, um den polnischen Einfluß in diesen Gebieten auf jede nur erdenkliche Art zu feigern, der in Polen auf breiter Front betrieben wird, was die Willkürkräfte beweisen, die ein Spiel mit dem Feuer

von Muskelrheuma befreit rasch Total-Prompte-Schmerzstillung, dadurch rasche Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Hervorragend bewährt u. glänzend begünstigt! Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Total. In allen Apotheken M 1.24.

bedeuten und bei ihrer Fortdauer für Polen selbst überaus gefährlich werden können. Der Dank für diese „Friedensarbeit“ gebührt auch hier in besonderer Weise den Westmächten, die in allen entscheidenden Augenblicken sich der Aufgaben des Völkerbundes plöthlich nicht erinnern können und ihren Namen zu einem Treiben geben, das gegenüber der Weltgeschichte als höchst verantwortungslos bezeichnet werden muß.

Ueber die Türkei, die sich durch allerlei Versprechungen mit in die Einreisungsfront einreihen ließ und dafür das Sandsthal-Gebiet als Jutaslohn versprochen erhielt, richten wir unsere Blide nach Palästina, wo sich England absolut keine Mühe gibt, einmal im eigenen Lande Ordnung zu schaffen. Der großen Zahl der erschöpften Araber folgen täglich neue Opfer und die Bildung, die unter der arabischen Bevölkerung zunehmends wächst, ist ein Sturmzeichen für England, sich auch des Wortes „Humanität“ zu erinnern, das man so gern als Anfrage an Deutschland gebraucht.

Die Lage in Fernost ist in diesen Tagen durch einen großen Frontangriff der Japaner in ein neues Stadium getreten und Japan geht erneut mit aller Kraft daran, die beschränkten Wege der Befriedigung des Fernen Ostens bis zum guten Ende zu verfolgen.

Hierlich war der Abschied, den die Bevölkerung Spaniens den deutschen Freiwilligen bereitet, die Schulter an Schulter mit den Söhnen Spaniens um die Niederdrückung des Bolschewismus kämpfen und gleichen Anteil an dem gewaltigen Siege Nationalspaniens haben, das nun wieder ein Land der Kraftentfaltung wird und in nicht allzu langer Zeit einen wichtigen Faktor in der Weltwirtschaft bildet. Die deutschen Freiwilligen haben, wie bekannt, bereits ihre Heimfahrt nach Deutschland angetreten und werden am kommenden Mittwoch von Generalfeldmarschall Göring im Namen des Reiches in Hamburg empfangen werden. Die Rückkehr der Freiwilligen läßt uns noch einmal an all die grauenvollen Geschehnisse der Roten zurückblicken, welche der Weltrevolution hier im Herzen der Welt einen namhaften Platz erobern sollten. Kein Land mehr als Spanien hat es gelernt, wie man mit diesen Ideen des Unternehmertums zu verfahren hat und der Platz, den es an der Seite der Achsenmächte gesucht hat ist ein Zeichen dafür, daß die deutsche und italienische Hilfe nicht nur dankbar anerkannt wird, sondern daß Nationalspanien sozusagen durch das Blut der gefallenen Freiwilligen der beiden Freundesstaaten mit

Allerlei Interessantes aus Baden

Verlegung des Wanderwegs Forzheim-Schaffhausen auf dem Randen.

Freiburg i. Br., 25. Mai. Die Wanderfreunde werden darauf hingewiesen, daß der Ostweg Forzheim-Schaffhausen im Randengebiet verlegt wurde. Man hat andere sehenswerte Gebiete in diesen Hauptwanderweg einbezogen.

Die Verlegung des Weges beginnt in Hondingen. Statt über den Hang des Stoberges geht es jetzt auf den Eichberg. Seine Nordseite bietet eine herrliche Aussicht auf Saar, Schwarzwald und Alpen. Ein neuer Fußpfad führt direkt nach Adorf, dem stillen Ausruhnort. Die Mutatschlüfen geben dem Ostweg eine ganz besondere Note. Etwa 4 km lang zieht ein Fußpfad hart an den steilen Felshängen vorbei. Am Ausgang der Schlucht ist neben der gewaltigen Eisenbahnbrücke der Klüfelfeste des Schwarzwaldvereins. Aus dem Mutatschlucht aufsteigend hat man dann von der Stühlinger Hütte einen schönen Blick auf die Klüfelfeste, den Randen, Buchberg und Eichberg. Auf einem schattigen Waldweg kommt der Wanderer nach dem Mutatschluchtigen Stühlingen. Jeder Fremde ist von seiner einzigartigen Lage überrascht. Stühlingen ist Grenzübergangsstelle für die Weiterwanderung über den Randen. Schon in zwei Stunden ist der Schleithamer Schloßranden mit seinem Aussichtsturm, der eine völlige Rundschau ermöglicht, erreicht. Kurz nachher stößt man wieder auf den bisherigen Ostweg und ist schon in zwei Stunden in Schaffhausen. Von Stühlingen führt aber auch eine elektrische Straßenbahn an den Rheinfall und nach Schaffhausen.

Feierstunde am Grabe Albert Leo Schlageters.

Schönau (Bielental), 27. Mai. Am Nachmittag des gestrigen 16. Todestages Albert Leo Schlageters fand in seiner Heimatstadt an seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof eine Feierstunde statt, bei der nach kurzen Gedächtnisworten der stellvertretende Gauleiter Roehn Kränze des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, sowie des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner niederlegte.

Nach Beendigung der Bauarbeiten für das bereits schon zum Teil sichtbare neue Ehrenmal, das anstelle des alten Denkmals über dem Geburtshaus Schlageters treten soll, wird der Todestag des größten Freiheitskämpfers in Zukunft wieder in Form der großen Gausfeier begangen werden.

Öffentliche Belobigung.

Mannheim, 26. Mai. Im Namen des Führers wurde Karl Sauer in Ketsch, der am 3. Januar 1939 den Volkshilfiker Friedrich Schwab aus Ketsch durch mutiges und entschlossenes Handeln vom Tode des Ertrinkens im Altrhein gerettet hat, eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Todesfall.

Heidelberg, 26. Mai. Im Alter von 66 Jahren ist Stadtoberbaudirektor Fritz Haller nach längerem Krankenlager verstorben. Die Stadt verliert in ihm einen ausgezeichneten Beamten und feinsinnigen Künstler des Bauwesens, der viele Jahre an leitender Stelle erfolgreich tätig war. Er hat u. a. den Ehrenfriedhof geschaffen.

Mit dem Sandfak ins Wasser.

Sennfeld bei Adelsheim, 26. Mai. Der seit drei Wochen als abgängig gemeldete Michael Weichsel wurde als Leiche geborgen. Es liegt Selbstmord vor. Der Mann hatte in seinem Rucksack einen Sandfak eingepackt, der ihn in die Tiefe zog.

Rückblick auf das Stuttgarter Schachturnier

Das auf der Reichsgartenschau ausgetragene Turnier endete mit dem Siege von Bogoljubow, der damit wieder einmal gezeigt hat, daß er in einem Turnier mit mehr Teilnehmern immer besser abschneidet als im Zweikampf. Elstafes, gegen den Bogoljubow diesen Winter in einem Wettkampf unterlag, blieb einen Punkt hinter dem Sieger. Daraus geht nun aber nicht hervor, daß Elstafes in Stuttgart schlechter gespielt hätte. Vielmehr haben sich seine Gegner alle gerade gegen ihn sehr angestrengt, so daß er überhaupt nur gegen 2 gewinnen konnte und gegen alle andern jeweils einen halben Punkt abgeben mußte. Ebenso erzielten Kieninger und Widmar nur 2 Gewinne bei 9 Remisen. Richter, der seine Partie gleich am Anfang auf Biegen oder Brechen anlegte, hat — nur 1/2 Punkt hinter Bogoljubow liegend — endlich wieder einmal seine Gefährlichkeit gezeigt. Auch Engels, der eine Zeitlang die Führung hatte, hätte leicht 1. Sieger werden können, wenn er seine Partie gegen Stadi nicht verherzt hätte.

Alles in allem hielten sich die deutschen Teilnehmer glänzend und sie werden in dieser Aufstellung beim Schacholympia diesen Sommer in Südamerika ihr Vaterland gut vertreten.

Vor den Schranken des Gerichts

Heidelberg, 26. Mai. Die 3. Große Strafkammer verurteilte den 36-jährigen Friedrich Zimmert, der sich an seiner eigenen Tochter verging, erhielt von der Jugendgerichtskammer 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Abtreiber muß ins Zuchthaus.
Heidelberg, 26. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den 54-jährigen W. Schwarz aus Oßersheim wegen gewerbetreibender Abtreiber zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Verurteilung der Zuchthausstrafe in der Berufsverhandlung.
Mannheim, 26. Mai. Der schon mehrfach vorbestrafte 28-jährige Matrose Friedrich Schläfer aus Mannheim-Medard wurde am 7. November 1938 vom Amtsgericht Ludwigshafen wegen mehrerer schwerer Einbrüche im Rückfall zur Gesamtzuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt; er bestritt, mit den in Frage stehenden Diebstählen überhaupt etwas zu tun zu haben. Der Angeklagte, in Schiffertreibern unter dem Namen „Der Mannheimer Frik“ bekannt, hat um Weihnachten 1937 herum in Mannheim und Ludwigshafen liegende Schiffe heimgesucht und geraubt. Er warf zunächst Steine auf die ankernnden Boote, um sich zu überzeugen, ob niemand von der Besatzung anwesend ist. Reagiert niemand auf die „Anmeldeung“, dann ging Schläfer an die „Arbeit“. Bei diesen Diebstählen hatte er es in erster Linie auf Wertgegenstände abgesehen; einmal fielen ihm u. a. sogar 870 Mark in die Hände. Nach seiner Festnahme wurde bei ihm viel Diebesgut sichergestellt.

Der Angeklagte bestritt auch in der Berufsverhandlung vor der 3. Strafkammer des Landgerichts auf das entschiedene, mit diesen Einbrüchen irgend etwas zu tun zu haben. Doch konnte ihm die Schuld dieser Verbrechen einwandfrei nachgewiesen werden. So erkannte das Berufsgericht eine Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren als entsprechende Sühne für solche schweren Straftaten, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von sechs Jahren aberkannt. Eine Anrechnung der Unterzuchthausstrafe seit 1. April 1938 kam nicht in Betracht. Das Urteil ist rechtskräftig.

Verurteilung der Zuchthausstrafe in der Berufsverhandlung.
Mannheim, 26. Mai. Der schon mehrfach vorbestrafte 28-jährige Matrose Friedrich Schläfer aus Mannheim-Medard wurde am 7. November 1938 vom Amtsgericht Ludwigshafen wegen mehrerer schwerer Einbrüche im Rückfall zur Gesamtzuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt; er bestritt, mit den in Frage stehenden Diebstählen überhaupt etwas zu tun zu haben. Der Angeklagte, in Schiffertreibern unter dem Namen „Der Mannheimer Frik“ bekannt, hat um Weihnachten 1937 herum in Mannheim und Ludwigshafen liegende Schiffe heimgesucht und geraubt. Er warf zunächst Steine auf die ankernnden Boote, um sich zu überzeugen, ob niemand von der Besatzung anwesend ist. Reagiert niemand auf die „Anmeldeung“, dann ging Schläfer an die „Arbeit“. Bei diesen Diebstählen hatte er es in erster Linie auf Wertgegenstände abgesehen; einmal fielen ihm u. a. sogar 870 Mark in die Hände. Nach seiner Festnahme wurde bei ihm viel Diebesgut sichergestellt.

Der Angeklagte bestritt auch in der Berufsverhandlung vor der 3. Strafkammer des Landgerichts auf das entschiedene, mit diesen Einbrüchen irgend etwas zu tun zu haben. Doch konnte ihm die Schuld dieser Verbrechen einwandfrei nachgewiesen werden. So erkannte das Berufsgericht eine Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren als entsprechende Sühne für solche schweren Straftaten, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von sechs Jahren aberkannt. Eine Anrechnung der Unterzuchthausstrafe seit 1. April 1938 kam nicht in Betracht. Das Urteil ist rechtskräftig.

Aus Stadt und Land

Die Sieger im Reichsbahnwettbewerb wurden geehrt

Pfingsten

Von S. Holfert.

Blauer Himmel, zarte Schleier
Reicher Wolken, Vogelklang,
Birnen, Blumen, und zur Feier
Frommes Lied und Glöckchenklang.

Selig Wandern in den Wäldern,
Stilles Schreiten über Hüh'n,
Friedlich Rasten an den Feldern:
Das ist Pfingsten, das ist schön!

Schönheit, die ins Wunderbare
Sich erhebt, erfüllt vom Geist
Deutschen Glaubens. Auf! Ich fahre
Durch mein Glück, das Heimat heißt!

Und wohin an den Pfingstfeiertagen?

Ja, nun sind sie da, die Pfingstfeiertage, die wir mit einem gänzlich trügerischen Gesicht erwartet haben, denn der Dauerregen, der uns nun bereits seit sechs Wochen beschert wird, kann wirklich dazu angetan sein, alle traditionellen Pfingstausschlüge über Bord zu werfen und in den vier Wänden des eigenen Hauses seine Pfingstwünsche mit dem niedergebenden Regen wie Butter in der Sonne zerfließen zu lassen. Doch alle Achtung vor dem Wettergott, der es heute Samstag ja so gut mit uns meinte und den dicken Wollenvorhang der letzten Tage und Wochen einmal zerriss, damit die Strahlensunder wieder ihre frohen Tänze durch das Steinmeer der Stadt, durch die Dörfer, Wälder und Felder, durch Täler und über die Höhen vollführen können. Und wir, die wir unsere Wanderflieger bereits gerichtet haben, wollen einschwenken in diesen frohen Reigen, alle Mißmut, die — wegen des schlechten Wetters — auf uns lastete, soll vergessen sein, denn die Sonne lacht und mit ihr die Weite, unsere Wälder in ihrem jungen Grün, die duftende Adereshölle und all das, was uns Alltagsmenschen so fremd geworden ist im Hasten und Sagen nach dem Geld und dem täglichen Brot. Hier draußen erwartet uns das große Pfingsterlebnis, das uns durch nichts ersetzt werden kann, das uns wieder Kraft gibt, die tägliche Arbeit mit neuer Freude anzugreifen und zu vollenden.

Doch auch für den Volksgenossen, der das Sprichwort bezichtigt: „Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah“ bieten sich allerlei Möglichkeiten, einmal auszulassen und „seinem Menschen“ einmal etwa anzutun. Da sind in erster Linie die Schwimmbäder in Durlach und Wolfartsweier, die morgen Sonntag und am kommenden Pfingstmontag ihre Gäste erwarten, die sich bei steigenden Temperaturen zahlreicher einstellen dürften als bisher, wobei bemerkt sei, daß die herrlichen Ruheplätze wirklich zum Ausspannen einladen und es kann gelagt werden, daß mancher Autler, der auf der Reichsbahn das Schwimmbad Wolfartsweier mit seiner herrlichen Lage passiert, mit Mißgunst die Menschen betrachtet wird, die sich die Freizeit auf diese genussreiche Art vertreiben. Neben den kleinen Tänzchen, die man in den bekannten Durlacher Tanzsälen wagen kann, wird man auch einen guten Festtagschmaus nicht veräumen und neben der „Neuen Karlsburg“ Durlach, wo man Spezialitäten in Wild und Geflügel vorgesetzt erhält, ist es der Metzgerhof, der sich mit seiner Küche besonders gerüstet und zur musikalischen Unterhaltung eine Kapelle des Gaumustikzuges des R.M.D. verpflichtet hat, abgesehen vom Kaffee Schid, wo es den bekannten Rehraten und das Rehraut gibt und den übrigen Kaffees und Gastsälen von Durlach, den Bergdörfern und dem Pfingstal, die sich alle Mühe geben, der bekannten Gastlichkeit wieder ein Ruhmesblatt zuzufügen. Eine besondere Note spielt der Sport, finden sich doch bei den heimischen Mannschaften, sowie denen der Bergdörfer und des Pfingstales eine große Zahl von auswärtigen Gästen ein, die Ereignisse auf diesem Gebiet ver-

Eine Feierstunde im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Durlach

Durlach, 27. Mai. Nun ist der Reichsbahnwettbewerb, an dem sich in diesem Jahre in Deutschland 4 Millionen Schaffende beteiligten, vorüber. Unter dem restlosen Einsatz des Könnens trat der junge deutsche Mensch neben dem Erwachsenen in den Wettbewerb ein, unterzog sich mit seltenem Eifer den gestellten Aufgaben und wir können im Blick auf den Wettbewerb Durlach betonen, daß das Ergebnis dieses Kampfes auf dem Gebiet der friedlichen Arbeit ein überraschend gutes war, gingen doch aus Durlach, den Bergdörfern und dem Pfingstal nicht weniger als 11 Gau- und 23 Ortsieger hervor neben der großen Zahl von Ortsiegern, die eine entsprechende Punktzahl erreichten. Wenn es auch nicht gelang, einen Platz als Reichsieger zu belegen und so dem Führer in Berlin vorgestellt zu werden, so dürfen wir mit den erreichten Erfolgen nach jeder Seite hin zufrieden sein.

Gestern Freitagabend fand nun in dem schönen, mit der Hilfe des Führers und den Fahnen der Bewegung geschmückten Festsaal des Reichsbahnausbesserungswerkes Durlach, das bekanntlich im Leistungskampfe der Betriebe Träger des Gau-diploms wurde, eine würdige Feierstunde für die Kreis- und Gauieger statt, an welcher sich neben den Wettbewerbsteilnehmern auch eine größere Zahl von Wettbewerbsteilnehmern aus den Durlacher Betrieben beteiligten.

Nach dem Rahneinmarsch und dem Einmarsch der Abordnungen der Werkscharen unter den Klängen der Wettapelle der Fa. Bad. Maschinenfabrik u. einem Vorpruch eines Hiltlerjungen ergriß der Ortsjugendwart u. Wettbewerbsteilnehmer des Reichsbahnwettbewerbes für den Wettbewerb Durlach, Obergruppenleiter Rietz das Wort. Noch einmal ließ er den gewaltigen friedlichen Wettstreit der Schaffenden in unserem Vaterland vorüberziehen und betonte, daß auch hier wie im gesamten Wirtschaftsleben das Leistungsprinzip der wichtige Faktor ist, von welchem auch in diesem Jahre der Reichsbahnwettbewerb, der zum sechsten Male zur Durchführung kam, getragen wurde. Erfreulich ist es, daß neben der Jugend gerade die Erwachsenen

mit seltenem Eifer sich dieser Leistungsprüfung unterzogen und die große Zahl der Kreis-, Gau- und Reichsieger, die von der Gruppe der Erwachsenen gestellt wird, ein Zeichen dafür ist, daß sie Schritt gehalten hat mit den Fortbildungsbetrieblern der jungen Generation, kann es doch nichts Schöneres für die Jugend geben, als vor sich Vorbilder zu sehen, die sich der Prüfung ihres Könnens unterziehen und so dem Leistungsprinzip, das in unserem Volke lebendig ist, besten Ausweis verleihen. Wenn auch der Reichsbahnwettbewerb am 1. Juni seinen Abschluß erreichte, so beginnt erst jetzt für die Wettbewerbsteilnehmer die Arbeit der gründlichen Auslese, gilt es den besten in den Betrieben die berufliche Förderung zu ermöglichen zu lassen, welche sie im Blick auf die erreichte Leistung im Reichsbahnwettbewerb, der herausgehoben ist aus der Gesamtheit der Betriebe, verdienen. Für alle aber, die in diesem Jahre mit keinem Preis bedacht werden konnten, sollen die erreichten Leistungen, die in der Zahl von 11 Gau- und 23 Reichsiegern im Wettbewerb Durlach ihren besten Ausdruck gefunden haben, bestimmt im nächsten Jahr ihr ganzes Können in die Waagschale zu werfen, denn Leistung ist alles in diesem Wettstreit des Friedens. Seinen Dank sprach Hg. Rietz an die Wettbewerbsteilnehmer sowie den Mitarbeitern aus Handwerk, Handel, Gewerbe und Industrie aus, die mit dazu beigetragen haben, den Wettbewerb in unserem Ort reibungslos durchführen zu lassen. Anerkennende Worte fand er anschließend für die Gau- und Kreisieger, die mit den Diplomen sowie den Ehrenzeichen des R.M.D. 1939 ausgezeichnet wurden. Mit dem Appell, alle Anwesenden, im nächsten Jahr geschlossen wieder in der Front des Reichsbahnwettbewerbes als des Wettampfes des Friedens zu stehen, schloß er seine Ausführungen mit dem Befehl, den Führer, Volk und Vaterland. Mit dem Absingen der Nationalhymnen und den Ausmarsch der Fahnengruppen der Werkscharen erreichte die Feierstunde, welche den offiziellen Ausklang des Reichsbahnwettbewerbes für den Wettbewerb Durlach bildete, ihren Abschluß.

ipreden. Wer auch hierin keinen Gefallen findet, für den bleiben noch die Durlacher Lichtspielhäuser, die mit ausserordentlichem Programm aufwarten, die so ganz auf eine heitere Note eingestellt sind und dazu beitragen, das frohe Lachen in diesen Festtagen restlos auf den Thron zu erheben.

Polizeibericht vom 26. Mai 1939.

Verkehrsunfälle:

Am 25. 5. 1939 um 12,55 Uhr wurde in der Kaiserstraße ein 8 Jahre altes Mädchen, als es die Bahnhofsbrücke unvorsichtig überquerte, von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt.

Am 25. 5. 1939 gegen 12,15 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Kaiserallee — Westendstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Pkw. und einem Radfahrer, der das Vorfahrtsrecht nicht beachtete. Der Radfahrer erlitt hierbei leichte Verletzungen.

Ein froher Abend mit dem Karlsruher Jungvolk.

Wolfartsweier, 27. Mai. Zu einem bunten Abend unter dem Lindenbaum hatte das Fährlein „Lolita“ des Deutschen Jungvolks Karlsruhe die Einwohnerschaft eingeladen und zahlreich hatte man der Einladung Folge geleistet. Zu Beginn dieser Dorffeststunde begrüßte der Ortsgruppenleiter Hg. Dörfinger herzlich die Begrüßungsworte für die jungen Gäste und die erschienenen Einwohnerschaft, dann rollte Darbietung auf Dar-

bietung der frischen Jungen ab und wieder wechselten mit bunten Bühnen, wie man sie sich einfallen und abwechselnd her kaum vorstellbar kann. Herzlich wurde gelacht und bei den frohen Weisen mitgegangen und beim Fackelschein wollte man sich kaum noch von der schönen Feiertagstimmung trennen, die uns der Jugend lebendiges Spiel so weit abräuete von den Sorgen und Lasten des grauen Alltags. Hoffen wir, daß wir die gegen Gäste bald wieder einmal begrüßen können.

Oktoberstimmung bei untern Schwalben.

Wir kennen ja unser Wetter zur Genüge; schließlich sind wir nun seit 2/3 Jahren dabei, mit „Union“, „Ruhr“, „Saar“, „Sachsen“ ähnlichen Ereignissen uns den äußeren Tatsachen in unser Behauptungen anzupassen, sehr zum Nachteil unseres Wohlbefindens. Nicht so unsere Schwalben, die nach ihrem Eintreffen uns nur wenige Sonnentage erbliden dürfen. Kein Wunder, wenn sie daher den sonst frisch gedellten Tisch nicht anrühren, wenn sie im Oktober vor der Ausreise, sich müde u. langweilig auf den Telefonleitungen niederlassen, wenn sie den Kameraden ihre Nahrung aufgeben. Sie dauern uns, diese kleinen Frühlinge, die Nahrung genug finden würden, wenn sie Jagd im Flug mit der Jagd auf dem Boden verweigern würden, wo es von Schnecken nur noch so wimmelt. Wir wissen nur, daß Pfingsten, das Fest des „Hohen Maien“, das das Wetter bringt, wie wir es an Weihnachten und Ostern hatten, daß auch wir mit ihnen uns dieser 2 Feiertage Sonne erfreuen können und dürfen.

Die nächste Ausgabe des „Durlacher Tageblattes“ — „tätler Note“ — erscheint der Pfingstfeiertage wegen am Sonntag zur gewohnten Stunde.

Schleussner Film

mit Garantieschein gegen Fehlbildung

Die Pfinz

von der Quelle bis zur Mündung

Von Friedrich Eberle Durlach

Die Pfinz auf Gröhringer Gemarkung.

Vor der Munitionsfabrik zieht von der Pfinz aus ein trockener Graben in gerader Linie gegen Gröhringen, der durch eine Mauer abgeriegelt ist. Das Pfinzwasser fließt dorten restlos über ein zerstörtes Streichwehr. Auf hoher Brücke führt der Schienenstrang Gröhringen — Töhlungen über die Pfinz. Zu Anfang des 19. Jahrh. errichtete der Staat in der Nähe eine Krappfabrik (Kartstoffherstellung). Als diese einging, betrieben Eichthal und Kusel in Karlsruhe dorten Kuntelrübren — Zuckerrübenfabrikation. Als aber der Erfolg ausblieb, verlasteten diese das Anwesen an die Zuckerfabrik Waachhäusel. Nun wurden nur noch Zuckerrübren dorten getrodnet. Zum Schluß war das Anwesen die Lichtfels'sche Mühle. Nach einer eisernen Brücke folgt bald im Dorf eine steinerne Oberausbrück mit 2 Böden. Ein malerisches Bild. Weiterhin trennt sich der Mühlkanal von der Pfinz, die über ein Streichwehr hinweg zur Mühle fließt. An dem Wehr hat das Hochwasser 1931 großen Schaden angerichtet. Die Pfinz trieb die Siegrist'sche Mühle, bis diese durch einen Brand stillgelegt wurde. Eine weitere Steinbrücke verbindet die Kirchstraße mit der Mühlstraße. An der Brücke ein Gedenkstein von 1621. In fast gerader Richtung fließt der Kanal am Bahnhof vorbei, um sich wieder mit der Pfinz zu vereinigen. Von der Mühle führte früher der so. Rannenweg auf den freien Platz, der bei den Gröhringern beliebt war, aber jetzt verschunden ist. Auch führte ein Steg direkt in das Nebenzimmer der Kanne. Beliebt ist die niedrige Pfinz dorten den ganzen Tag über durch Enten und Gänse, denen es so am wohlsten ist. Nun leben wir die große Steinbrücke mit drei Böden, 1840 erbaut. Die Brücke trägt die Inschriften: Alles ist Uebergang zur Heimat hin. Und:

An jeden Ort, wohin du gehst,
Nimm Deinen Maßstab mit,
Zum Tanz, zum Schmaus, zum Spiel,
Und fügt sich's, daß du stille stehst,
Dann frage: wats zu viel?

Weiter fließt die Pfinz durch das Fabrikanwesen von Zieher zur Hühnerloschleuse. Aber nicht mehr lange, denn ein mächtiges Kluckbett ist zur Zeit im Entstehen. Die Hühnerloschleuse, die das Pfinzwasser Durlach zuleitete, hat Jahrhunderte hindurch der Stadt Durlach bedeutende Ausbesserungskosten verursacht. 1556 wurde dorten das steinerne Wehr gebaut, nachdem vorher ein Holzbau das Wasser von dem Gießbach abließ. Die Stadt Durlach war der Ansicht, daß sich

Wankeloch und Gröhringen auch an den Unterhaltungskosten des Wehres beteiligen müßten, indessen entschied früher der Markgraf, wie die Durlacher Stadtabten ausweisen, stets zur Ungunsten von Durlach. Die letzte Ausbesserung der Hühnerloschleuse kostete 1927 die Stadt über 7000 Mark. Der Schlüssel zur Stellfalle war stets in den Händen der Durlacher. Bei der jährlichen Reinigung des Pfinzbettes auf Durlacher Gemarkung wurde das Wasser den Gießbach hinuntergeleitet. Der Gießbach, von dem alsbald der Beuggraben noch weiterhin links abgeht, zieht nordwärts und kommt nach Wiedervereinigung mit dem Beuggraben bei Stutensee zur Pfinz zurück. Heute ist der Gießbach bei der Hühnerloschleuse zugeworfen und von der Schleuse sehen nur noch zwei mächtige Steine mit Inschriften. Großes Hochwasser brachte die Pfinz für Gröhringen am 8. Mai 1931, wobei ein großer Teil des Dorfes tief unter Wasser gesetzt wurde und schweren Schaden erlitt. Deshalb wurde auch der Entlastungskanal gebaut. Erwähnt sei noch, daß die Pfinz bis wohl Mitte des 15. Jahrh. den Gießbach hinunterließ und erst um die erwähnte Zeit ihr künstliches Bett über Durlach erhielt.

Das große Malerdorf Gröhringen.

Auch hier hat ein Gröhringer Sohn, Herr Prof. Dr. Heinrich Dietrich großen Verdienst erworben, daß er erschöpfend die Ortschronik zusammenstellte, die 1923 erschienen ist. Im Dorf gibt es vieles zu sehen. Ein Rundgang lohnt sich. An der Steige, die Markgraf Ludwig durch seine Soldaten habe bauen lassen, das Schloß, das uns von oben mit der feineren Brücke ein überaus malerisches Bild gibt. Einst Würstchenhaus, wurde es 1556 durch Markgraf Karl II. in eine fürstliche Wohnung umgewandelt. Aus dieser Zeit stammt ein Teil des Erdgeschosses, über dessen Treppe sich das badisch-pfälzische Wappen mit der Jahreszahl 1576 befindet. Markgraf Friedrich Magnus schenkte das Schloß seiner Gemahlin Auguste. Daher der Name Augustenbura und war ihr Witwenfisch. Ein Gedenkstein hat folgenden Wortlaut:

Mich hat vor kurzer Zeit,
Wie man mich allhier schaut,
Gleich nach dem Friedensschluß
Auguste so erbaut.
Und weil ich nun da steh
Von ihrer Fürstenthat
So werd ich auch nach ihr
Augustenburg genannt. (1699.)

Am 1750 war das Schloß leer. Ein Schäfer mit seinen Schafen hauchte darin. Im napoleonischen Krieg war es französisches Kasernement. Später errichtete Fabrikant Gehres darin eine Knochenfabrik. Dann kam eine Brauerei in das Gebäude und seit vielen Jahren ist es Eigentum des bekannten Tiermalers Pfinzschäfer. Am 8. Februar 1894 ist ein sehr interessantes Fährwunder von 1614 mit schmalen, steinernen Oberbau. Der Brunnen befand sich einst im Dorf.

Gegenüber dem Schloß die alte Dorfkirche, die schon 1250 erwähnt wird. Der Turm mit seinem gedrehten Dach und bunten Ziegeln ist eine architektonische Seltenheit. Unter Altar ist auch der Kammerritt v. Nidda beigesetzt. Die Kirchturmglöde ist der Gröhringer Liebernahme „Sott'scher Knüpft“. Der Sage nach soll einst die Glöde vom Feind genommen und in Wolfartsweier vergraben worden sein. Die Funde sollen sich dann die Durlacher und Gröhringer gegoffritten haben. Während die Durlacher die Glöde nicht brachten, soll der Gröhringer Bauer durch Zufall an keine tüchtige Kuh „Hott Sched“ bewirkt haben, daß die vorgelegte Kuh die Glöde wegjoggen Gröhringen zu. An der Kirche Kirchenwand sehen wir das 1922 errichtete Gedenkmal vom Pfarrhof und dem Kirchturm hat der verlor. Am malerischen Kampmann eine schöne Lithographie geschaffen und „Kirchgang“ hat der bekannte Maler Kallmorgen in herrlichen Gemälden festgehalten.

Die heutige Landstraße, die vor kurzem bedeutend verbessert wurde, ist nach 1870 gebaut worden. Zwar lief vorher ein Weg der sog. Alleenweg nach Gröhringen. Der Weg beim Bahnhof wurde 1758 erbaut zum Lagern von Karlsruher Bier. Im Dorf treffen wir ein großes historisches Haus das frühere Gasthaus zur Kanne. Das Wirtshaus befindet sich im Pfinzbaumuseum. An der Vorderseite ein ornamentierter Lorbeer, in dessen Schlußstein eine Figur mit der Jahreszahl 1632 ausgehauen ist. Der nebenan stehende Stein diente früher zum Abstellen der Laften, bis das tenpfortlein geöffnet war. Die Inschrift lautet: J. M. (Johann Nicolaus v. Nida) und A. S. v. N. (Anna Kallmorgen Nida) 1701 und

Wer Armuth wohl behaupten kann,
Den halt' ich für ein weisen Mann.
Dem Herzen Armuth Friede gibt,
Und Reichthum große Sorgen liebt.

Der einstige Kammerritt Johann Nidda wurde 1670 Schweigenheim (Pfalz) geboren. Als Wehrgeselle kam mit seinen Eltern nach Durlach und heiratete 1690 die Kammerritts Tochter Anna Kath. Kieffer zu Gröhringen. Er erwarb bald ein großes Geschäft im Viehhandel namentlich Schafzucht bei der Verprohantierung durchziehender Truppen, wobei viel Geld verdiente. Böse Zungen sagten ihm nach, er sei oft, um die tranken Schafherden zu vermehren, den Kammerrittsstock unter den Nägeln zu den Herden gebracht, tüchtig den Schafen herumgeziffen, damit er für die tranken Tiere die Hälfte habe zahlen müssen. 1707 wurde Nidda maßlos Dekonominerwalter. Eines Tages ließ Nidda in aller Eile eine Kompanie Soldaten werben, rüfete sie aus und ließ ein. Nun lud er den Marktorsten zu Tafel in die Kanne, um abgebenen Reichen erlötete Trompetenmusik zu hören, horchte auf und Nidda trat mit dem Marktorsten auf den Ton.

(Fortsetzung)

Ein ernstes Wort an alle Kraftfahrer

Sicherheit des Verkehrs geht über alles — keine Nachteile für Kraftfahrer aus der Geschwindigkeitsbegrenzung

Die Geschwindigkeitsbegrenzung für Kraftfahrzeuge verdrängt die „Vollständigen Beobachter“ einen Artikel. Es ist interessant, was ein Mann, dessen Firma die schnellsten Wagen der Welt baut, zu diesem Thema sagt. Wir bringen im folgenden einen Auszug aus seinen Ausführungen:

Welche Nachteile erwachsen dem Kraftfahrer aus der Geschwindigkeitsbegrenzung? Sagen wir es rund heraus — gar keine. Die 60 km-Grenze im Stadtverkehr wird eine Herabsetzung sämtlicher Unfallarten nach sich ziehen. Man wird nicht mehr in der Annahme, daß die meisten Kraftfahrer für die 60 km-Grenze volles Verständnis haben, was ihnen mehr weh tut, ist die Beschränkung der Maximalgeschwindigkeit auf 100 km im Fernstraßenverkehr. Auf den Fernstraßen und Autobahnen konnte man in den letzten Jahren aus dem unmittelbaren Verkehrsleben heraus die Beobachtung machen, daß man mit einem Tempo von 100 km rund 90 v. H. aller Kraftfahrer überholte. Auch aus der Zusammenfassung der in Deutschland zugelassenen Kraftfahrzeuge nach ihren verschiedenen Kategorien und Größenklassen geht dies hervor. Nehmen wir die Motorräder, so ergibt sich, daß eigentlich nur die Maschinen über 100 cm — das sind vom Gesamtbestand 18 v. H. — ein höheres Dauer tempo als 100 km fahren können. Bei den Kraftwagen ist die Situation so, daß über 80 v. H. aller laufenden Wagen unter 2 Liter Motorgröße haben. Die Fahrleistung aller dieser Fahrzeuge übersteigt kaum die 100 km-Grenze. Weitere 10 v. H. der Wagen zwischen 2 und 3 Litern Motorgröße sind zwar in der Lage, ein höheres Dauer tempo zu fahren, jedoch unter Anwendung erheblicher Mehrkosten für Treibstoff und Bereifung. Selbst mit stärkeren Wagen waren aber Durchschnitte von über 120 km aus Verkehrsbedürfnissen nur selten erreichbar. Der Zeitunterschied zwischen dem vorgeschriebenen Maximaltempo von 100 km und dem höchstmöglichen Durchschnitttempo eines Wagens von 3,4 Litern Motorgröße betrug bei einer Autobahnstrecke wie etwa München-Stuttgart kaum mehr als eine Viertelstunde.

Von dem gesamten Personenwagenbestand (rund 1,5 Mill. Fahrzeuge) fallen praktisch etwa 135 000 Wagen unter die Begrenzung. Bei einer Durchschnittsleistung dieser 135 000 Fahrzeuge von 25 000 km pro Jahr ergibt sich schon bei geringer Einbeziehung eine Ersparnis von rund 67 Millionen Liter Treibstoff.

Wenn darüber hinaus auch die Fahrer schwächerer Wagen ihre Maschinen nicht voll ausfahren würden, ergäbe dies eine Einsparung, die für unsere Treibstoffwirtschaft geradezu von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es kommt noch hinzu der Verbrauch an Reifen, der bei Geschwindigkeiten von über 100 km bis zur Nahe Höhe zunimmt. Es ist heute erwiesen, daß der Treibstoffverbrauch mit der Zunahme der Geschwindigkeit bis zu 50 v. H. und mehr ansteigt. Hierfür einige Vergleichszahlen: Ein Wagen von 3,4 Litern Motorgröße hat einen Verbrauch bei einer Geschwindigkeit von 60 km 11,5 Liter, 80 km 12,5 Liter, 100 km 14,5 Liter, 120 km 18 Liter.

Außer den 3000 km Reichsautobahnen besteht der größte Teil des übrigen Straßennetzes, das sind 283 000 km, aus normalen Landstraßen, auf welchen erfahrungsgemäß die Maximalgeschwindigkeit bei vernünftigen Fahrern zwischen 60 und 80 Kilometern liegt. Es kann also die vorgeschriebene Maximalgeschwindigkeit gar nicht ausgenutzt werden und der Sinn der Verordnung ist auch nicht der, daß nun etwa auf diesen Straßen „überfahren“ werden soll. Ebenso wie es nicht der Stolz der Kraftfahrer sein soll, im dichten Verkehrsnetz der Stadt die Geschwindigkeit von 60 km unter allen Umständen zu erreichen. Der Kraftfahrer muß sich dessen eingeben sein, daß die übrigen gefährlichen Vorschriften nicht außer Kraft gesetzt sind.

Hier sei angeführt, daß der Führer, wovon ich mich selbst überzeugen konnte, auch auf den Autobahnen keine größere Geschwindigkeit fährt als 80 km — und niemand dürfte es eiliger haben als er. Das sollten sich zuerst alle Kraftfahrer merken, die glauben, daß ihnen die 100-km-Grenze nicht genügt.

Es ist zu hoffen, daß durch die neue Verordnung eine erhebliche Verminderung der Unfallziffern eintritt. Hierzu beitragen, sind allerdings nicht nur die Kraftfahrer, sondern in gleicher Weise auch Fußgänger und Radfahrer verpflichtet.

Die Zahl der Todesfälle von 8000 und 180 000 Verletzten jährlich ist ein für die Zukunft unhaltbar, abgesehen von dem enormen Sachschaden, den die Versicherungsgesellschaften allein mit 300 Millionen M. im vergangenen Jahr angeben, wobei zu berücksichtigen ist, daß infolge der hohen Prämien nur etwa 75 v. H. der Kraftwagen und 21 v. H. der Kraftfahrer versichert sind. Die Unsummen, die jährlich von den Versicherungen für Verkehrsunfälle erlegt werden, sind vergeudet, sie dienen am allerwenigsten dem Aufbau.

Mit der Turmbergheimat eng verbunden

Ist die beliebteste, gern gelesene Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztaler Bote“ mit seinem aktuellen politischen Nachrichtendienst sowie dem ausgelesenen Roman- und unterhaltenden Teil und dem besonders gepflegten Heimatteil. Jeder Leser ist ein Werber für dieses beliebte Heimatblatt.

Allerlei deutsche Pfingstbräuche

Schon vor Jahrtausenden begrüßten die Germanen die Maienherlichkeit mit einem Freudenfest, das sie frühlingsmäßig zu gestalten verstanden. Freudige Kampfspiele gab es da und Tänze um lichterloh brennende Scheiterhaufen und dann wurde der Kampfpreis verteilt: Der laubgeschmückte mächtige Stier mit den vergoldeten Hörnern. In diese fernsten Jahrtausende reichen die meisten unserer deutschen Pfingstbräuche zurück. So ist unser „Pfingstloch“, der am Pfingstmorgen im schönen Schindl durch das Dorf geführt wird, nichts anderes als ein Ueberbleibsel jenes Stieres, der damals dem kühnsten Sieger beim Kampfspiel als Preis zuerkannt worden war. Auch die „Wettrennen“, die sogenannten „Bogelschießen“ und die zahlreichen anderen Freispiele, die am Pfingsttag allerdings noch jetzt abgehalten werden, sind Reste dieser alten deutschen Kampfspiele.

Ein frohes Stück altdiesigen Volkstums hat sich in der Sitte erhalten, zu Pfingsten die Häuser mit frischem Grün und Blumen zu schmücken. Der Wunschglaube, der sich mit diesem jungen Grün verbindet, läßt den Burgen auch seinem Mädchen einen „Maie“ vors Fenster setzen, ein zartes Birkenbäumchen mit bunten, flatternden Bändern. Bisweilen schmückt man auch den Dorfbrunnen mit frühlingsgrünem Gezeig, nachdem man vorher den Brunnen einer sorgfältigen Reinigung unterzogen hat, denn nicht nur der Fruchtbarkeits- und Glückszauber, der dem Maiegrün anhaftet, hat sich aus der Germanenzeit zu uns herübergeleitet, sondern auch ein Rest von dem „Wasserlütus“, der von unseren germanischen Vorfahren gepflegt wurde. Weil man einst dem „Maiewasser“ alljährlich ein Opfer darbrachte, treibt man noch den „Pfingstlütus“ oder „Wasserlütus“, eine bis zur Unkenntlichkeit mit Laub verüllte oder spähhaft mastierte Gestalt — in manchen Orten muß der, der am Pfingstmorgen verschläft, diese tragikomische Rolle übernehmen — in den nahen Bach und begießt sie außerdem noch kräftig von oben mit Wasser. Dafür spricht aber auch der „Wasserlütus“ so tüchtig mit Wasser herum, daß der „Segen des Pfingstwassers“ auch den anderen nicht zu lärglich zuteil wird. In anderen Gegenden wieder wird der „Pfingstlütus“ bedeutend besser behandelt. Er wird nämlich in seinem eigenartigen Aufzug, der dichten Umhüllung von Grün und Blumen, von einer munteren Schar von „Maieknächten“ durchs Dorf geführt, wobei er allerhand gute Gaben erhält, die dann zu einem gemeinschaftlichen Kiefernbauch verwendet werden. Am Abend wird dann fröhlicher „Pfingsttanz“ abgehalten, denn auch der Tanz gehört ja schon von altersher zum maierohen Pfingstfest. In einigen Pfingstbräuchen lebt auch noch die alte Freude am hellen Feuerfest. In Gebirgsgegenden kann man hier und da auf den Bergen noch nächtliche „Pfingstfeuer“ lodern oder die sogenannten „Pfingstlichter“ brennen sehen, Kerzen, die an die Fenster gestellt oder an geschmückten Laubzweigen befestigt, von Kindern umhergetragen werden.

Am Pfingstfest ranken sich auch eine Reihe von Pfingstregeln und Wetterregeln. Die bekanntesten von ihnen sind: „Frühe Pfingsten langen den Sommer“; dies besagt: Fällt Pfingsten früh, so dauert noch lange die schöne Sommerszeit. — „Pfingsten im Mai, suchet!“ — „Pfingsten in der Blüt“ erfreut das Gemüt. — „Pfingsten in der Sonne ist aller Wonne.“ — Das wunderlustige Volk wünscht sich schöne Pfingstage und so heißt's im Spruch: „Am Pfingsten selbender wollen wir wandern.“

„Regen an Pfingsten regnet den dritten Teil der Sommerfrucht weg.“ — „Pfingstregen bringt wenig Segen.“ — „Regen am Pfingsttag bringt allerlei Plag.“ — „Wen's am Pfingstfest regnet, so regnet es sieben Sonntage hintereinander.“ — Hingegen soll der Pfingstregen „Segen für den Weinbau“ verheßen. Unüberlieferter ist nachstehende Deutung: „So viel Regen im März regnet, so viel Wetter sich um Pfingsten zeigen.“

Neue fröhliche Weisen

trägt uns das Bannorttheater 109 der Jücker-Jugend unter Heinrich Fiedrich Böhrns Stahlführung am Donnerstag, den 1. Juni um 18 Uhr vor. Die Sendung kommt aus Karlsruhe. Es sind eigentlich „alte Weisen im neuen Gewande“, die wir zu hören bekommen, denn es sind fast ausschließlich alte Tanzmelodien aus Ostpreußen, dem ostpreussischen Burgenland und dem Land am Oberrhein. Zunächst hören wir eine Suite von 5 Tänzen für Streich- und Blasinstrumente aus Leopold Mozarts Notenbuch für Wolfgang, von dem in München lebenden Komponisten Karl Marx. Ditto Besz gibt uns drei ostpreussische Tänze und Friedrich Bayer, der in Wien lebt, wartet mit instrumentierten Burgenländerlänzen auf. Den Abschluß der Sendung bilden Volksstücke aus dem oberbairischen Land von Max Steidel und Heinrich Siegfried Wöhrlin.

Großer Reigen.

Die Kurpfälzer singen und spielen am Freitag, den 2. Juni um 19 Uhr. Die Leitung der lustigen Sendung hat Karl Hans Münnich. „Der Mai ist immer noch da.“ Das ist das Motto, das über der Sendung steht, die mit ihrem frohen Reigen heimlicher Wieder und volkstümlicher Musik uns bestimmt davon überzeugen wird.

Das Festtagsprogramm der Lichtspielhäuser

Die Stala-Lichtspiele haben auf ihrem Pfingstprogramm die überall mit größtem Beifall aufgenommene Filmoperette

„Bel Ami“

gedreht von Willi Forst. Wieder einmal ist es der beliebte Regisseur, der hier einen überaus charmanten, freien, spritzigen, pikanten, gewagten und doch sehr amüsanen Filmstoff verarbeitet hat u. was daraus entstand, ist nichts weniger als eines der beliebtesten Filmschlager der Saison, von dem man spricht, den man mit seinen reizenden Takteln nachsingt und nachzumit, kurz, der innerhalb von wenigen Wochen in aller Runde war. Ja, dieser Film mit seinem mitreißenden Tempo hat es wieder in sich, wecheln doch im Rahmen einer Handlung, angefüllt von Situationen von bezauberndem Reiz und sprühendem Witz, prachtvolle Einfälle und herliches Gelächter und dazwischen klingt wieder das Lied von Bel Ami. Der Reiz liegt im „Wie!“ im bunten Durcheinander von Grisetten, Damen, Klugen und koketten, Frechheiten und Einfällen, dem cancan der Entfesselten und dem kärntischen Walzer mit der wahrhaft Geliebten, die wie eine Königin über dem bunten Spiel des Lebens thronat, das sich uns hier bietet. Aus den Hauptrollen dieses entzückenden Filmstückes, das uns große Stunden bereitet, nennen wir Olga Tschöbowa, die sich abermals in ihrer ganzen Schönheit u. mit dem großen schauspielerischen Können zeigt, Hilde Hildebrand, das Mädchen, das uns beliebt und bestimmt nicht mehr unbekannt ist, Lissi Waldmüller, einen hoffnungsvollen Neuling und den übrigen Reigen der Filmstars, die sich hier ein seltenes Stelldichein geben, das uns alle erfreut und zur Schaffung einer ungetrübten Feiertagsstimmung so recht geeignet ist.

„Ins blaue Leben“

als der große Pfingstschlager, der viel Beifall finden wird. Dieser Film „Ins blaue Leben“ findet seine Stärke und seine Anmut nicht nur in einer reizenden Handlung, es dreht sich hier abermals um einen vollauf geläuteten deutsch-italienischen Gemeinschaftsfilm — die wirklich zum Herzen spricht und uns alle Nöte der Welt vergessen läßt, sie bringt uns auch den zauber süßlicher Landhäuser in einer bisher noch nie erreichten Weise nahe. Es ist nicht nur Capri, Neapel, Venedig, Florenz und Padua, sondern das ganze schöne Land Italien, das den weitgespannten Rahmen für diese Reise „Ins blaue Leben“ abgibt, für eine Reise durch eine bezaubernde Phantasie und die tiefe Seele des Menschen, für eine Mischung aus Traum, Wirklichkeit, Schmerz und Ernst des Lebens. Eitan Harvey ist der Filmheld, der uns wieder einmal in seiner ganzen Größe begegnet und der Partner ist Vittorio de Sica. Der leichte Aktent, den er spricht, kommt dieser reizenden Rolle wie ge-

rufen, denn er spielt einen in Wien lebenden italienischen Musiker, der sich auf die Dauer von drei reizenden Märchentagen in einen Prinzen verwandeln muß. Gern wird man in den Pfingstfeiertagen die Fahrt unter blauem Himmel, über das blaue Meer, ins blaue Leben mit antreten.

In den Markgrafen-Lichtspielen läuft auch weiterhin mit großem Erfolg das Heinz Rühmann-Großlustspiel

„Der Florentiner Hut“

Hundert und aberhundert urwüchsig-e Einfälle sind hier zu einem Filmwerk geformt, das seinen Siegeszug über alle deutschen Film Bühnen angetreten hat und auch in unserer Turmbergstadt den ungeteilten Beifall findet. Das lustige Bühnenstück, nach welchem der Film gedreht ist, gehört zu den beinahe klassisch gewordenen Beispielen einer Bühnenliteratur, die den Erfolg schon vorher sicher in der Tasche hat. So ist auch dieses reizende Filmstück ganz auf Massenwirkung eingestellt, wie man es von den Heinz Rühmann-Filmen schon immer gewöhnt ist. Die komischen Situationen sind auch nicht sparsam verteilt, sie lösen sich ohne Pausen ab, die Pointen hageln wie Maschinengewehrfeuer und all das Tempo und der humorvolle Schwung wird zusammengehalten durch eine erquickende Handlung, die sich eben um den verschwundenen „Florentiner Hut“ dreht, nach welchem man auf die Suche geht, denn Frau Camele kann eben ohne diesen Hut nicht leben und mit ihr nicht der Bräutigam, der kein anderer als Heinz Rühmann ist. Wir wollen hier noch kurz ergänzen: Die Braut wird von Herli Rixner gespielt (die wir kürzlich als Partnerin Trenkers in den „Liebesbriefen aus dem Engadin“ wiedersehen. Karl Stepanel ist der Diener Felix, Helmuth Weiß ist ein Wetter der Braut und gibt als solcher die Hoffnung nicht auf, eher am Ziel zu sein als der Bräutigam, und im übrigen begegnen wir noch Hermann Schaufuß, Hubert v. Meyerind, Gerda Maria Terno, Elsa Wagner, Paul Bildt, Alexa v. Forenbst und Edith Meinhardt. Also auch hier — frohe Stimmung, Lachen und Humor, so wie wir es in unseren Festtagsstunden nach dem Alltag brauchen.

Schlank durch Neda-Schlank-Dragees

unschädlich u. naturgemäß

RM 1.25 RM 2.70

Sommerfest der FF im Stadtpark

Die FF veranstaltet auch in diesem Jahre wieder ihr traditionelles Sommerfest. Mit diesem Fest beginnt gleichzeitig der Kampf zu den großen Stadtgartenveranstaltungen im laufenden Sommer. Sicherlich ist vielen das traditionelle Sommerfest der FF im vergangenen Jahre noch in guter Erinnerung. Die Vorbereitungen für das diesjährige Fest, das am Samstag, den 10. Juni 1939 stattfinden wird, sind im Gange. Ein Einblick in das Programm läßt erkennen, daß auch dieses Fest die gewohnten Großzügigkeit künstlerischer Gestaltung und Mühe ausgeführt wird. Einem Konzert mit ausgewählten Liedern folgen Vorführungen auf dem Stadtparksee. Die Veranstaltung im Stadtpark schließt mit einem großen Kunstmarkt, ausgeführt von der Feuerwerkerei Fischer in Karlsruhe und der bengalischen Beleuchtung der Feuerwerkeanlagen des Stadtparks ab. Anschließend ist in sämtlichen Räumen der FF Gelegenheit zum Tanz geboten. Wir machen schon heute auf dieses Sommerfest, das die FF zusammen mit der FF und dem NS-Keilschlagverbund veranstaltet, aufmerksam und wünschen guten Erfolg und schönen Verlauf.

Badener fahren an die Riviera

Am kommenden Dienstag wird der D-Sonderzug der NS-Verkehrsgesellschaft „Kraft durch Freude“ den Karlsruhe Hauptbahnhof verlassen, um 600 badische Arbeitsmänner an die italienische Riviera zu bringen. Die einzigartig schöne Fahrt über München, Innsbruck, Aulstein, Brenner, Verona, Mailand und Genua verspricht für jeden Mitfahrenden ein unvergeßliches Erlebnis zu werden. In den drei weltberühmten Badeorten San Remo, Bordighera und Dipeleto werden unsere Urlauber 10 herrliche Tage erleben. Hier findet jeder alles, was er braucht, herrliche Aussicht, Spaziergänge am Meere, Bade- und Sportmöglichkeiten in modernen Strandbädern, Ausflüge in die umliegende Hügel- und in die ligurischen Alpen. In San Remo, schön u. modern eingerichteten Hotels werden unsere Gäste wohnen. Von der Opera Nazionale Popolabara werden ein Sonderprogramm für die deutschen Urlauber ausgearbeitet. Wir zugehörigen streuen uns mit allen, die das Glück haben, an dieser Fahrt teilzunehmen und rufen ihnen zu: „Schöne Fahrt!“

Berufserziehungswache für Stenotypistinnen!

Die Deutsche Arbeitsfront, Abt. Berufserziehung und Berufsbildung, führt vom 25. Juni bis 1. Juli 1939 in Bad Dürkheim im Renchtal eine „Berufserziehungswache für Stenotypistinnen“ durch. Jede Stenotypistin hat hier Gelegenheit, ihr berufliches Wissen zu ergänzen und zu vertiefen, um sich als wertvolle Kraft, mit einer wirklichen Entlastung des Betriebsführers oder Abteilungsleiters, einzusetzen. Weitere Auskünfte und Prospekte erhalten Sie im Berufserziehungswach der DAF, Bismarckstraße 16.

Achtung Handwerker und Kleingewerbetreibende!

Jeder Handwerker und Kleingewerbetreibende besteht die Sachhaltungspflicht. Um den gestellten Anforderungen gerecht zu werden, führt das Berufserziehungswach der DAF, eine Berufserziehungswache für

Buchführung für Handwerker und Kleingewerbe

Der Lehrgang umfaßt 6 Abende; die Gebühr beträgt RM 5.00. Anmeldung und nähere Auskünfte im Berufserziehungswach der DAF, Bismarckstraße 16.

Zeichenschau bei Fleischwaren, die aus Ostmark und Sudetland eingeführt werden.

Da zwischen den Fleischbeschauvereinigungen der Ostmark und des Sudetlandes und jenen des Reiches gewisse Beziehungen bestanden, unterliegt Fleisch aus Schweinen, das aus dem Lande Ostmark und aus den ostböhmer Gebieten in das Altreich gelangt, einer amtlichen Untersuchung auf Trichinen (Trichinenschau). Der Trichinenschau unterliegen ferner auch Fleischwaren von den genannten Tieren. Ausgenommen sind Fleisch in luftdicht verpackten Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, Würste und sonstige Fleischwaren aus zerleimtem Fleisch. Die Einfuhr von Fleisch von Fleischwaren der genannten Art ist durch den Empfänger bei der Bewertung der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Die Durlacher SA-Siedlung im Werden



Reichsfliegertag
Kassel 5. Juni 1933

Badische Schwester Reichsfliegerin.

Die Gauamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt teilt uns heute mit, daß die Reichsbundschwester Margarete Kerger Reichsfliegerin auf dem Gebiete der Säuglings- und Kleintierpflege wurde. — Die Schwester, die auf diese Weise ausgezeichnet wurde, hat ihre Ausbildung in der Säuglings-Fliegerschule des Reichsbundes der Freien Schwedern und Fliegerinnen in der NS-Volkswohlfahrt in Karlsruhe erhalten.

Arbeitsdienst für die weibliche Jugend

Zu Bezirk 12 tritt Bezirk 18 mit dem Sitz in Karlsruhe

Dieser Tage feierte die Bezirksleitung 12 des Reichsarbeitsdienstes — Arbeitsdienst für die weibliche Jugend — Abschied von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen, die am 1. Juni zur neuen Bezirksleitung 18 nach Karlsruhe versetzt werden. Nach einem gemeinsamen Lied gab Fräulein Hammer den Anwesenden einen Bericht über die Entwicklung des Reichsarbeitsdienstes in Süddeutschland, wobei sie u. a. ausführte: Mit dem 1. Juni 1933 kam der große Tag, an dem der Reichsarbeitsdienst in den Reichsarbeitsdienst eingegliedert wurde und dem Reichsarbeitsführer und Reichsleiter Hitler unterstellt wurde. Der Führer hatte schon im Juni 1933 die Arbeitsdienstpflicht für die deutsche Jugend beiderlei Geschlechts verkündet. Im Sommer 1936 sind wir 800 Arbeitsmädchen, im Sommer 1937 1240, im Dezember 1937 1480 und im April 1938 1680.

Die organisatorischen Aufgaben sind sehr hart gewachsen. Die bisher 13 Bezirksleitungen, die sich auf das Reichsgebiet verteilten, können die Arbeit nicht mehr bewältigen. Auf Befehl des Reichsarbeitsführers wurde eine Neueinteilung der Bezirke vorgenommen, so daß nunmehr im Großdeutschen Reich 23 Bezirke stehen. Die Führerin des bisherigen Bezirks Süddeutschland, Fräulein Hammer, gibt die Lager des Gaues Baden außer den Kreisen Donaueschingen, Balingen, Konstanz, St. Gallen und Überlingen ab. In Karlsruhe wird ab 1. Juni 1939 der neue Bezirk 18 unter Leitung von Fräulein Hammer stehen, der auch die Lager des Gaues Saarpfalz umfaßt wird. Im Bezirk 12 Württemberg sind nunmehr 33 Lager mit zusammen 1200 Arbeitsmädchen. Die Dienstpflicht für die weibliche Jugend wird kommen und wir dürfen Pioniere sein an diesem großen Werk. Gute Wünsche begleiten die Kameradinnen und Kameraden nach Baden. „Auf gute Nachbarschaft“ ließ der Abschiedsgruß, den sich beide Teile zuteilte.

Gemeinschaftsarbeit der SA-Gaue.

Die Gauverwaltungen Baden, Württemberg und Saarpfalz der Deutschen Arbeitsfront bzw. ihre Fachabteilungen „Der Deutsche Handel“ haben sich zur Durchführung einer Arbeitswoche „Export-Technik“ vom 4. bis 10. Juni in Bad Teinach zusammengetan. Diese Arbeitswoche hat den Zweck, den Außenhandelsfachleuten, den Abteilungsleitern und Sachbearbeitern der

Durlach, 26. Mai. Vor einem Jahre hat Reichsstatthalter Robert Wagner drei alten und verdienten Durlacher Kämpfern der Partei einen Bauzuschuß zu einem Eigenheim überreicht, das aus dem Dankopfer der SA fundiert werden soll.

Nachdem nun eine Lockerung der Bestimmungen über Bauvorhaben privater Art erfolgen dürfte und wird, geht es nun mit Macht an die Erstellung dieser neuen Siedlung, und das ist gerade für den Stadtteil Durlach von großer Wichtigkeit, weil sich hier der Mangel an Kleinwohnungen recht stark fühlbar macht; denn weder die Durlacher Altstadt noch das Villengebiet ist in der Lage den gesteigerten Bedürfnissen nach 2 und 3 Zimmerwohnungen gerecht zu werden, und die Straßen zwischen Altstadt und Villengebiet können die vielen Wohnungssucher nicht aufnehmen. Wenn also in Kürze mit dem gewohnten Tempo an den Auf- und Ausbau der SA-Siedlung gegangen wird, dann kann doch wieder ein Teil vordringlicher Wohnungssucher befriedigt werden.

Bei einmal in den letzten Tagen einen Spaziergang durch die Untermühlstraße gemacht hat, dem mußte die lange Reihe der angeführten Steine — unter ihnen auch die recht unansehnlich und klein gewordenen Plattenhäuser — auffallen. Hin-

ter der Bahnhofsstraße zieht sich die „Hauptstraße“ dieser Siedlung; Kippwagen bringen das erste Aufbaumaterial aus der Mitte des Siedlungsgeländes aufgestapeltes Erdmaterial, die noch vom Bau der Pfingstanzahlung zwischen Weinbergstraße und Bahnhofsstraße herrühren, so das Bild der zu löschenden Siedlung in ihrem ersten Teil festlegend und das Bild von der früheren Zeit der Müllabfuhr überdeckend. In typisch schmalen Gräben wird augenblicklich die Wasserleitung gelegt. Drei zum Teil erst angelegte Straßen nach der Siedlung zu runden das Bild der SA-Siedlung, die zwischen Weinbergstraße und Gärten eingebettet liegt, ab; eine vierte Straße soll noch erstellt werden. Der Platz ist sehr gut gewählt, mitten von Bäumen, mit dem Blick auf den Turmberg, trotz seiner Abgeschlossenheit nicht weit weg von der Stadt, im Verkehr. 1½stöckige Siedlungshäuser mit 6—8 Ar Garten, einfach und schlicht werden dort unten entstehen. 20 Siedlungshäuser sollen nun in Angriff genommen werden; 80 Siedlungshäuser sollen dort, zwischen Brühlle, Pfingst und Untermühlstraße entstehen, werden eine schmutzige Siedlung in unserm Stadtteil sein. Hoffen wir nur, daß diese möglichst bald in Angriff genommen wird.

südwestdeutschen Export- und Industriebetriebe neue Anregungen zu geben. Das Ziel der deutschen Außenhandelspolitik ist, auf eine knappe Formel gebracht, Dedung unseres Einfuhrbedarfs durch die Ausfuhr deutscher Arbeitserzeugnisse. In der Arbeitswoche werden von anerkannten Praktikern u. a. folgende Themen behandelt: Technik des Exportgeschäfts, Export-Kalkulation, Praxis der Bahn- und Seetransporte, Transport- und Seeverversicherung, Zoll-Tarifwesen, Devisenpraxis, Marktforschung, Werbung im Außenhandel usw. Es ist zu hoffen, daß diese Arbeitswoche eine ihrer Bedeutung entsprechende Teilnahme findet. Auskunft und Anmeldung bei der Gauverwaltungsabteilung „Der Deutsche Handel“, Karlsruhe, Kaiserstraße 146 oder bei den Fachabteilungen der Kreisverwaltungen der SA.

In Fortsetzung des diesjährigen Fahrtenprogramms führt die SA-Gauverwaltung Baden, Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, vom 5.—10. Juni im Autobus eine Wirtschaftsstudienfahrt durch Eisen- und Metallbetriebe in Baden und Württemberg durch. Die Fahrt beginnt in Karlsruhe; es werden bedeutende Werke, sowie NS-Mutterbetriebe in Baden und Württemberg besichtigt. Die Fahrt berührt Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, Billingen, Teningen und Gaggenau. Die Kosten betragen für Fahrt, Verpflegung und Unterbringung RM. 45.—. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt; die Anmeldungen finden daher in der Reihenfolge ihres Einkommens Berücksichtigung. Genaue Reiseplan kann kostenlos bei den Abteilungen für Berufserziehung und Betriebsführung der Kreisverwaltungen oder der Gauverwaltung in Karlsruhe, Ritterstraße 3 angefordert werden.

Sechste Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck. Reichsminister Darré, Reichsleiter Rosenberg und Stabschef der SA, Luhe sprechen.

Das Baden-Kontor der Nordischen Gesellschaft teilt uns mit: Die Sechste Reichstagung der Nordischen Gesellschaft findet in diesem Jahre wiederum in größerem Rahmen in Lübeck statt und zwar in der Zeit vom 19. bis 21. Juni. Eingeleitet wird die Tagung durch ein „Deutsch-nordländisches Konzert“, das im Stadttheater unter Leitung von Generalmusikdirektor Heinz Dreßel stattfinden wird.

Nach diesem Kontakt stehen die nächsten Veranstaltungen im Zeichen der zwischenstaatlichen Arbeit der Nordischen Gesellschaft. Den Abschluß dieses Tages bildet eine Großkundgebung auf dem Marktplatz, auf der Reichsleiter Rosenberg und Gauleiter Heinrich Lohse sprechen werden, und das Mitternachtskonzert in der angestrichelten Marienkirche (an der Orgel: Prof. Fritz Heitmann, Berlin).

Barometer und Schuhpflege. Es ist falsch, sich mit der Schuhpflege nach dem Barometer zu richten. Schuhe müssen bei jedem Wetter regelmäßig mit Erbal gepflegt werden. Das Leder braucht Erbal, um weich und geschmeidig zu bleiben. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Der 21. Juni ist der „Tag des Nordischen Gedankens“ weltanschaulichen Fragen gewidmet. Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Walter Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, über „Die Schicksalsgemeinschaft des Blutes unter germanischen Völkern“ wird Reichsminister und Reichsleiter für den Osten, Dr. Walter Darré über das Thema „Das Bauernvolk — Grundlage der nordischen Völker“ sprechen. Mit der traditionellen Sonnenwendfeier am Hofteintor wird die Sechste Reichstagung beschlossen. Die Feier wird diesmal von der SA geleitet. Der Stabschef der SA, Viktor Luhe wird die Rede halten.

Der Stand des Offiziers Mitte Mai 1933. Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes ergeben sich im Reichsgebiet folgende Bewertungen (1 gleich sehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering, 5 gleich sehr gering): Soldaten 1,6 (i. B. 3,5), Sauerfrüchte 1,7 (2,7), Pilzweiden und Jungholz 2,0 (2,9), Wäldchen und Reineckel 2,0 (3,3), Pflanzungen (3,9), Apfelsinen 2,2 (4,5), Weinreife 2,3 (3,9), Klee 1,9 (3,1).

Tages-Anzeiger

Samstag, den 27. Mai 1933.

Bad. Staatstheater: „Der Mann von 50 Jahren“, 20—23 Uhr.
Stala: „Bel Ami“.
Markgrafen: „Der Florentiner Hut“.
Kali: „Uns blaue Leben“.
Blume: Tanz.
Blumenfeste: Tanz.

Sonntag, den 28. Mai 1933.

Bad. Staatstheater: „König Richard II“, 19.30—23 Uhr.
Stala: „Bel Ami“, nachm. 2—4 Jugendvorstellung „Der Schindler am Nebelhorn“.
Markgrafen: „Der Florentiner Hut“.
Kali: „Uns blaue Leben“.
Blume: Tanz.
Blumenfeste: Tanz.
Weyerhof: Konzert.
Germaniaportplatz: FC Germania geg. VfB. Mühlburg, 19.30 Uhr.
Rittersportplatz: Sp. Vg. 1 Jugend geg. Wiesloch.

Montag, den 29. Mai 1933.

Bad. Staatstheater: Nachm. „Margarethe“, 14.30 Uhr.
Abends: „Die Zaubersirene“, 20 Uhr.
Jugendvorstellung: 2—4 Uhr „Der Königstiger“.
Markgrafen: „Der Florentiner Hut“.
Kammerlichtspiele: „Uns blaue Leben“.
Blume: Tanz.
Blumenfeste: Tanz.
Rittersportplatz: Spielvereinigung — Effen (Ruhr).

Durlach und sein Junfswesen

Ein Rundgang durch die Junfswappen am Durlacher Maibaum

Durlach, 27. Mai. Bei unserem Rundgang durch die Durlacher Junfsteißen wir im Jahre 1536 auf ein Handwerk, das heute in unserer Stadt nicht mehr anzutreffen ist, das Zieglerhandwerk. Auch hier verband die Ziegler eine alte Junft, die sich jedoch nicht nur auf unsere Turmbergstadt erstreckte, sondern bereits einen ganzen Bezirk umfaßte jedoch nicht als Zusammenfassung, sondern als Abwehr gegen unerwünschte Eindringlinge. Am Fuße des Turmbergs stand vor fast 400 Jahren die alte Durlacher Stadtziegelhütte, zur Zeit des Schlossbaues (1563) wurde seitens des Landesherren der Bau einer weiteren Ziegelhütte (in der Nähe der heutigen „Obere Mühle“) zugelassen. Sie gehörten beide der Stadt Durlach, die sie einem Pächter zum Betrieb übergab. In der letztgenannten Ziegelhütte übte ein italienischer Badfeinbrenner sein Handwerk aus, während ihm ein weiterer Platz bei Aue gehörte. Im Jahre 1689 bei der Zerstörung der Stadt wurden sämtliche Ziegelhütten ein Opfer der Flammen, im Jahre 1709 wurde eine derselben wieder aufgebaut und von einer Familie Lydin (Liede) betrieben, die sich verpflichtete, der Stadt Durlach für die Heberlassung und den Betrieb der Ziegelei den Kalk zu ihren Bauten zu liefern. Es wird berichtet, daß jedesmal, wenn der Ziegler brannte, in Durlach ein Glöcklein geläutet wurde, damit jeder, der es wünschte, Kalk oder anderes Zeug holen konnte. Er hatte die Pflicht, in erster Linie die Durlacher Bürger mit Baustoff zu beliefern, erst wenn er seine Ware nicht reiflos bei ihnen absetzen konnte, durfte er seine Ware auswärtigen Interessenten anbieten. Aus dem Jahre 1570 bestand eine Verfügung, nach welcher der Ziegler jährlich viermal und zwar mit besonderer Genehmigung des Schultheißen, Gerichts und Rats zu brennen hatte, auch mußte bei dem Verkauf der Ware nach auswärtig die besondere Erlaubnis des Bürgermeisters eingeholt werden. Wir sehen also auch hier, daß der Handwerker durchaus nicht freier Herr war, vielmehr wurden ihm entgegen seinen Junftbestimmungen seitens der Stadt, der er verpflichtet war, vielseitige Pflichten auferlegt,

die oft mehr als hart drückten und der Ziegler im Ort nicht zu den vermögenden Leuten gehörte.

Eine Junft, die schon frühzeitig in Durlach zu finden war ist die der Barbiers, Wundarzneidienst (Schnittärzte) und Bader. Bis ins kleinste war hier alles geordnet, von der Einstellung von Lehrlingen und Gesellen an bis zur hohen Meisterkunst, die in den vergangenen Jahrhunderten noch mehr Geltung hatte als heute, weil, wie schon gesagt, mit dem Barbiergewerbe auch noch das der Wundarzneidienst verbunden war. Hier hatten Durlach und Forzheim eine gemeinsame Junftordnung und einmal im Jahre am Georgitag trafen sich die beiden Junftmeister nebst je zwei Auschuhmännern zu den Beratungen. Nicht jedem war der Eintritt in dieses Handwerk erlaubt, vielmehr mußte der Lehrling redlichen, ehelichen Standes und Herkommens sein. Nur wer von einem Meister nach Handwerksbrauch gelehrt ist, durfte die Wundarzneikunst ausüben. Vor der eigentlichen Lehrzeit hat der Junge eine Probezeit von 14 Tagen bei dem Meister abzulegen, bestand er diese, dann erfolgte feierlich die Aufnahme in das Junftbuch, die für Meister und Lehrling je 4 Bagen kostete. Eine besondere Bestimmung bestand darin, daß kein Bader einen Barbierlehrling ausbilden durfte. Hatte dann der Lehrling seine Lehrzeit beendet, dann wurde er dem Junftmeister vorgestellt und erhielt gegen Zahlung eines gewissen Betrages in die Junftbüchse seinen Lehrbrief ausgestellt, der ihn zur Wanderbarkeit verpflichtete und zwar 2 Jahre noch als Junge, 2 Jahre als mittlerer und weitere 2 Jahre als Meistersgehilfe bzw. Meisterslehrling, wie man ihn in diesem Gewerbe auch nannte. Dabei wurde ihm zur Aufgabe gemacht, sich „gottesfürchtig, fromm, aufrecht und redlich zu verhalten“, ferner mußte er verprechen, allein „keine Zähne auszubrechen, Aderlassen oder Hautschneiden, ferner durfte er noch keinen Verband anlegen sowie Salben und Medicamente bereiten. Wie ja bekannt, übten die Bader zu einem gewissen Teil auch das Arzthandwerk aus, insbesondere war es der Bruchschneider, der zur Junft der Barbiers gehörte

jedoch das Barbierhandwerk nicht betreiben durfte, genau wie es dem Bader verboten war, Zähne auszubrechen, ferner „nur Ader zu lassen“ oder einem Knaben über 12 Jahre die Haare zu schneiden, wenn sich in der Stadt Durlach ein Barbier befand. Damit den Barbieren auch genügend Arbeit zugesichert wurde, war es den Bauern verboten, Haare zu schneiden, taten sie es dennoch, so wurden sie mit Strafe bedroht.

Unvermeidlich war es natürlich, daß bei derartigen Beschwerden und Rodifikationen auch einmal Zusammenkünfte zwischen Patienten und Barbieren stattfanden, die nicht erlaubt, sondern stets vom Junftmeister gestrichelt wurden. Unterwarf man sich seinem Urteil, denn die Junftmeister unserer Stadt gehörten zu jenen Bürgern in unserer Stadt, denen man reiflose Achtung schenkte. Es wäre nun falsch, den Barbieren als den Kurpfälzern einer vergangenen Zeit hinzuzurechnen, vielmehr war ihm die Art der Behandlung genau vorgeschrieben, ferner wurde sie stets von den Ärzten überwacht und es ihnen auch verboten war, bei schweren Verwundungen zu handeln, vielmehr wurden Ärzte bzw. andere Meister zugezogen. Verboten war es den Barbieren und Wundarzneidienern ferner, Zeichen von Selbstmordern zu öffnen. Taten dies dennoch, so gingen sie ihres Handwerks verlustig. Da auch damals nicht an Auschuhmännern mangelte, hervorgerufen durch den 30jährigen Krieg und die folgenden schweren Heimschrecken unserer Turmbergstadt, so wurde angeordnet, daß die Junft der Barbiers und Wundarzneidienst alljährlich unter Aufsicht des Junftmeisters und eines Arztes zwei Schauen (von Georg und Michaelis) durchzuführen und die Anordnung der Junftbestimmungen von den übrigen Einwohnern der Stadt zu bestätigen hatte. Wir sehen also, daß dieser Junft ein „weites Feld“ der Betätigung eingeräumt war, dessen pflichtgetreue Ausübung nicht nur seitens der Junft gründlich überwacht wurde, sondern auch mehr trug man auch dafür Sorge, dieser Junft die handwerklichen Ehren zu erhalten. Wenn auch im Laufe der Jahrhunderte sich die Junftbräuche grundlegend geändert haben und die Ärzte einen Hauptteil der Heilbehandlung der Barbiers und Wundärzte übernahmen, so ist doch der alte Brauch der Freizeitsinnung, wie sie heute heißt, geblieben und manche alte überlieferte Brauch, der vielen anderen Handwerken verloren gegangen ist. (Fortsetzung folgt)

Warta Creme-Seife, die Seife, die die Jugend erhält **25**

KALI Durlach

FERNSPR. 675

Beginn: Wo. 6.30 und 8.30 Uhr
Pfingst-Sonntag und Pfingst-Montag ab 2 Uhr:
 Das erstklassige Festprogramm —
 ein bezaubernder Spitzenfilm der Ufa
Heute Erstaufführung:

LILIAN HARVEY



In's blaue Leben
 mit Vittorio De Sica

Otto Trefler · Fritz Odemar
 Hilde von Stolz · Josefina Dora
 Anton Pointner · Leo Peukert

Eine romantische Italienfahrt voller köstlicher Irrungen,
 Wirrungen und heiterer Abenteuer mit Lilian Harvey!

Das lächelnde Wien, Venedig, die Königin der Adria, Florenz, Neapel
 und das peredische Eiland Capri mit der weltberühmten blauen Grotte
 sind die einzelnen Stationen jener glücklichen Fahrt, die zartes, blondes
 Mädchen erträumt und wie im Traum — auch wirklich erlebt.

Großstadt-Typen Ufa-Kulturfilm Tobis-Wochenschau
 Jugendliche sind zugelassen!

„MEYERHOF“

Pfingstsonntag, ab 4 Uhr
Konzert Eine Abteilung
 des R.A.D. spielt
 Sämtliche Wurstwaren aus eigener Schlachtung

Ueber die Pfingstfeiertage empfiehlt
Wild u. Geflügel
 „Neue Karlsburg“

V.f.R.

Sportplatz, Weingartenstr.
 Pfingstmontag, 29. Mai 1939
 nachmittags 3 Uhr

Viktoria Hanau
 vorher: Jugend-Mannschaften



nur vom **W. Stoll**
 Fachmann
 Leopoldstraße 4.

Koffer u. Reiseartikel
 von **Kretz, Offenbacher Lederwaren**

Neubau-Finanzierungen
 I. und II. Hypotheken
 Kredite vermittelt günstig
August Schmitt
 Hypotheken, Häuser
 Karlsruhe, Hirschstraße 43.
 Telefon Nr. 2117 — Gear. 1879

Suchen Sie dauerhafte, preiswerte
Möbel
 bei guter Auswahl und fachmännischer Bedienung, dann zu
Friedr. Sigmund
 Karlsruhe, Kronenstraße 17 a
 (Ehstandsdarlehen)

Damenbarbi
 (Obersicht.) u. alle lästig. Haare
 werden nur durch die von uns
 angew. einzig sich. Methode
 unter Garantie für immer mit d.
 Wurzel schmerzlos entfernt ohne Messer
 Pulver, Creme

G. Bornemann, Koem. Institut
 Ad. Hitlerstr. 76a
 Sprechstunden jeden Samstag 9-10 Uhr

Gut. Schuhe zu verkaufen:
 Kinderschuh von 90 Pfg. an
 Damenschuh von 120 Pfg. an
 Herrenschuh von 170 Pfg. an
Schuhhof - Markt Zeit
 Karlsruhe, Blumenstraße 11.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft zu verkaufen: Eine sehr gute
Nutz- und Fahrkuh
 25 Wochen trüchtig, ein fast neuer
 Leiterwagen mit Kasten, sowie
 landwirtschaftliche Geräte.
 Grünwettersbach, Hirschstr. 25

Pflichtjahr Mädchen
 sucht auf 1. 6. tagsüber Stelle,
 gute Behandlung Bedingung.
 Angeb. unt. Nr. 279 a. d. Berlaa

Kohlen-Herde

nur vom **W. Stoll**

Fachmann

Leopoldstraße 4.

Koffer u. Reiseartikel

von **Kretz, Offenbacher Lederwaren**

Neubau-Finanzierungen
 I. und II. Hypotheken
 Kredite vermittelt günstig
August Schmitt
 Hypotheken, Häuser
 Karlsruhe, Hirschstraße 43.
 Telefon Nr. 2117 — Gear. 1879

Suchen Sie dauerhafte, preiswerte

Möbel

bei guter Auswahl und fachmännischer Bedienung, dann zu

Friedr. Sigmund

Karlsruhe, Kronenstraße 17 a

(Ehstandsdarlehen)

Damenbarbi

(Obersicht.) u. alle lästig. Haare

werden nur durch die von uns

angew. einzig sich. Methode

unter Garantie für immer mit d.

Wurzel schmerzlos entfernt ohne Messer

Pulver, Creme

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken
 Pfingstsonntag, 28. Mai
 Dr. Deis Mischapotheke
 Pfingstmontag, 29. Mai Dr. Kramer / Löwenapotheke



Wäsche-Kunstseide pastellfarbig, mit zarten Blumen- mustern, ca. 80 cm breit . . . Meter	0.88
Zellwoll Musselin praktisch- Kleiderstoff, in vielen Mustern mit kl- Schönheitsfehlern, ca. 80 cm br., M-	0.95
Trachtenstoffe hübsche neue Muster für Dirndl-, Haus- und Gar- tenkleider, ca. 80 cm breit, Meter	0.98
Tafel-Schotten Kunstseide, in neuen lebhaften Farbkombinationen, ca. 70 cm breit Meter	1.45
Schantassin der bevorzugte Sportkleiderstoff in Sommerfarben, ca. 80 cm breit Meter	1.50
Mattkrepp Druck in vielen hellen Mustern, ca. 95 cm breit Meter	1.75
Mattkrepp einfarbig elegante Ware für Sportblusen und Kleider, mod. Farb., ca. 95 cm br., M.	1.95
Lavable Druck Kunstseide in Tupfen- und schönen kleinen Mus- tern, ca. 95 cm breit Meter	1.95
Borken-Chiffon einfarbig modisches Gewebe, in vielen farb- lösungen, ca. 95 cm breit Meter	2.40
Borken Façoné-Druck neue aparte Blumenmuster, ca. 95 cm breit Meter	2.45
Lavable-Neuheiten Kunstseide, in vielen zarten Mustern ca. 95 cm breit Meter	2.90
Georgette-Stickerel Neuheit für das elegante Hoch- sommerkleid, ca. 95 cm breit, Mir.	4.60

Knöpfe, Schnallen, Schließen und alles
 was zur Schneiderei gehört, in großer Auswahl!
Toback-Schnitte

UNION
 Vereinigte Kaufstätten G.m.b.H.
 KARLSRUHE

Eine große Auswahl einfacher bis feinsten

Zimmer-Einrichtungen

zu tatsächlich **niedrigen Preisen**
 bietet Ihnen das wirklich leistungsfähige

Möbel-Einrichtungshaus

MÖBEL-FALKNER

Inhaber: **KARL SCHMITT**
 DURLACH — FERNSPRECHER 271

Suche 3-4 Zimmerwohn.
 in Durlach, Aue oder Gröbzingen
 (Bahnbeimter: Miete voraus).
 Zu erfragen im Berlaa.

Gebr. **Herren- u. Damenrad**
 billig zu verkaufen
 A. D. H. D. Marktstr. 15.

Gelegenheitskauf
Harmonium 15 Register
 15 Register
 unter halb. Preis zu verkaufen.
 Angef. unt. Nr. 278 a. d. Berlaa

1 **schönes Einsteckshawein**
 zu verkaufen
 Thomaas Hof, Haus 6

Ehrliches fleißiges, gesundes
Mädchen
 auf sofort oder 15 Juni gesucht
Frau P. Krieger
 Durlach, Blumenstraße 5.

Statt Karten
 Ihre Verbodung beehren sich anzuzeigen
Elfriede Lauk
Karl Uetz
 Hauptfeldwebel im J.-R. 109
 Karlsruhe-Durlach
 Christophstraße 8
 Pfingsten 1939

STADTGARTEN
 Pfingstsonntag, 28. Mai 1939
 15.30—18 Uhr: **Nachmittags-Konzert**
 Orchester: Musikzug des NSKK.
 Leitung: Musikzugführer L. Leonhardt
 und Pfingstmontag, 29. Mai 1939
 11—12.15 Uhr: **Vormittags-Konzert**
 15.30—18 Uhr: **Nachmittags-Konzert**
 Orchester: Trompeterkorps des Artillerie-Regiments
 Leitung: Stabsmusikmeister Kiedaisch
 Eintrittspreise: Für das Vormittagskonzert 20 Pf.,
 für die Nachmittagskonzerte je 40 Pf.
 Inhaber von Stadtgartenjahreskarten, Uniformierte
 Kinder erhalten die üblichen Ermäßigungen.
 Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.

Schwimmbad
Wolfartsweier
geöffnet

Vergebung von Lebensmitteln.
 Der Bedarf an Lebensmitteln der Nachrichten-Abteilung
 Karlsruhe-Durlach wird für die Zeit vom 1. Juli 1939
 bis zum 31. Dezember 1939 öffentlich vergeben und zwar:
 Los I. Kolonialwaren
 Los II. Feinwaren
 Los III. Käse
 Los IV. Bohnentafel, Getreidebrot, Kaffee, Kakao und
 andere Lebensmittel.
 Angebote für die einzelnen Lose sind gegen eine
 Gebühr von RM. — 50 bei der Küchenverwaltung Nachrichten-
 Abteilung Karlsruhe-Durlach, Funkturmstraße 35, im
 während der Dienststunden von Donnerstag, den 1. Juni
 1939, bis Montag, den 5. Juni 1939 einschließlich erhältlich;
 können die Vertrags- und Lieferungsbedingungen ein-
 gesehen werden.
 Angebote sind durch die Post unter Einschreiben an die
 Küchenverwaltung Nachrichten-Abteilung 35, Karlsruhe-Durlach,
 Funkturmstraße 35, mit der deutlichen Aufschrift: „Angebot auf
 Lebensmittel-Los Nr. . . .“ bis zum 10. Juni 1939, 9 Uhr
 Vormittag, zu versenden. Öffnungstermin 10. Juni 1939. Zuschlagfrist
 20. Juni 1939.
 Bis zu diesem Tage bleibt der Bieter an sein Angebot
 gebunden. Angebote sind nicht berücksichtig, wenn bis zum
 Ablauf der Zuschlagfrist eine Mitteilung nicht erfolgt.
 Die Vergabung unterliegt als Vergabung einer öffentlichen
 Stelle den Bestimmungen der Verordnung zur Ergänzung
 der Verordnung über die Preisbindung und gegen Wettbewerbs-
 bedingungsbedingte Bedarfsdeckung vom 29. 3. 36 (RGBl. I S. 488/89).
 Karlsruhe-Durlach, den 27. Mai 1939.
 Küchenverwaltung Nachrichten-Abteilung 35.

Aufhebung und Neuverfestigung
 von Straßensystemen in dem
 zwischen Parkstraße nördlich der
 Wilhelmstraße u. Friedhof in
 Karlsruhe-Durlach.
Bekanntmachung.
 Der Herr Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe
 hat die Aufhebung und Neuverfestigung der mit Entschluß
 des Stadtrates vom 16. April 1932 festgesetzten Bau- und
 Straßensystemen zwischen Parkstraße nördlich der Karl-
 Wilhelmstraße und Friedhof in Karlsruhe beantragt.
 Der Plan liegt während einer Frist von 2 Wochen im
 Rathaus in Karlsruhe, Abt. II Stadtplanungs- und Straßenbau-
 amt zur Einsichtnahme auf.
 Die Frist von 2 Wochen beginnt mit dem Tage zu dem
 diese Bekanntmachung im „Führer“ veröffentlicht ist.
 Etwasige Einsprüche sind beim Stadtplanungs- und
 Straßenbauamt während dieser Zeit bei Auschlussverfahren
 und Angabe einer genauen Begründung geltend zu machen.
 Karlsruhe, den 26. Mai 1939.
 Der Polizeipräsident.



Ja, Frau Wagner, wie kamen
 Sie denn zu der wunderschönen
 Wohnungseinrichtung?
 „Ganz einfach, durch die Em-
 pfehlungen im Anzeigenteil mei-
 ner Heimatzeitung, des „Durlacher
 Tageblattes“ — „Pfingst-
 täler Vot!“

Schirm
 beim Bedenken
 geben unter Telefon Nr.
 Karlsruhe

Gras u. Kle
 im Fischersarund, 20
 Stroh zu verkaufen
 Strobel, Förschelsstr.

Pflichtjahr
mädchen
 gesucht
 Annae Frau
Puizstelle
 täglich 2 bis 3 Stunden
 Zu erfragen im Berlaa

Der Dienst in den SA-Wehrmannschaften

Einzelheiten zur künftigen vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung

Berlin, 26. Mai. Aufgrund der Verfügung des Führers vom 20. Januar erläßt der Stadtschef der SA, Viktor Luhe, wie die SA-Mitglieder, die Richtlinien für die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung, die den Anforderungen der drei Wehrmachtsteile an die mit dem Erlaß des Führers geforderte Ausbildung entsprechen. Diese Richtlinien, die wir hier auszugsweise beibringen, treten mit dem 1. Oktober 1939 in Kraft.

Aufstellung der Wehrmannschaften

1. Zur Durchführung der nachmilitärischen Wehrerziehung werden Wehrmannschaften gebildet. Sie gliedern sich in Wehrmannschaften des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine und werden bei den SA-Einheiten aufgestellt.

2. Die Wehrmannschaften umfassen die Wehrpflichtigen des wehrtauglichen Alters aller Wehrtauglichen, soweit sie nicht anderen Gliederungen (SA, NSKK, NSFK) zur Sonderausbildung zugewiesen werden. Der von einer Eingliederung in die Wehrmannschaften aufgenommene Personenkreis wird noch besonders bekanntgegeben werden.

3. Die Zugehörigkeit zu den Wehrmannschaften ist für Wehrpflichtige d. B. Pflicht. Zunächst werden in die Wehrmannschaften eingereiht:

- a) die Offiziere und Beamten der Reserve im Range eines Oberleutnants und Leutnants bis zum vollendeten 35. Lebensjahr,
- b) die Reservisten I und II einschließlich der im Kriege zu a) und b) als unabkömmlich Erklärten. Die Reservisten I und II, die während der Zugehörigkeit zu den SA-Wehrmannschaften das 35. Lebensjahr vollenden, bleiben in der Betreuung durch die SA-Wehrmannschaften.

4. In den Wehrmannschaften werden die Wehrpflichtigen der verschiedenen Waffengattungen zusammengefaßt, um eine Verbindung zwischen den örtlichen SA-Einheiten und den eigenen Truppenteilen zu gewährleisten.

5. Alle Wehrpflichtigen d. B., die neuzeitlich ausgebildet und als Mob. Verwendung als Kraftfahrer bestimmt sind, leisten im NSKK Übungen zur kraftfahrtechnischen Fortbildung ab. Diese Übungen rechnen auf den bei den SA-Wehrmannschaften anfallenden Dienst an. Die Zugehörigkeit der Wehrpflichtigen d. B. zu den SA-Wehrmannschaften bleibt durch diese kraftfahrtechnische Fortbildung unberührt. Wehrpflichtige d. B. der Luftwaffe, soweit diese dem fliegenden Personal angehören, führen ihre nachmilitärische Wehrerziehung durch das NS-Kameratorps.

6. Um die soldatisch-kaderadäquate Verbundenheit innerhalb des eigenen Lebenskreises zu pflegen und die politische Erziehung der Wehrmannschaften unter Einfluß der Schamhaft der SA wirksam zu gestalten, werden die Wehrmannschaften nach den für die SA geltenden Gesichtspunkten regional gegliedert, d. h. alle Wehrpflichtigen d. B. eines Sturmbereichs werden zu einer oder mehreren Wehrmannschaften zusammengefaßt und dem SA-Sturm zur Wehrerziehung und Ausbildung angegliedert. Damit steht der Angehörige einer Wehrmannschaft in seinem gewohnten Lebenskreis, in dem er sich auch im Gebiete der geistigen Wehrerziehung seiner gewohnten Umgebung gegenüber einfügen kann.

7. Zur Durchführung der vormilitärischen Wehrerziehung werden SA-Wehrmannschaften aufgestellt.

Führung

8. Als Führer und Unterführer für die SA-Wehrmannschaft werden Angehörige der SA, eingeseht. Die mit der vor- und nachmilitärischen Ausbildung betrauten SA-Führer und Unterführer müssen die Lehr- und Prüfberechtigung für das SA-Wehrwesen besitzen oder in absehbarer Zeit erwerben. Zunächst müssen diese Führer die Eignung als Offizier bzw. als Unterführer d. B. besitzen oder erwerben.

9. Soweit in den SA-Einheiten solche SA-Führer nicht vorhanden sind, können Offiziere und Unteroffiziere — nach ihrem Verbleiben aus der Wehrmacht — eingeseht werden, wenn sie in die SA beitreten und den Lehr- und Prüfberechtigungsbefehl erhalten.

Ausbildung

10. Die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung richtet sich nach den Vorschriften für das SA-Wehrwesen und nach den Wehrdienstbefehlen für die Wehrmannschaften, die von Jahr zu Jahr durch die Oberste SA-Führung im Benehmen mit den Wehrmachtsteilen neu verfügt werden.

11. Die Ausbildung umfaßt:

- a) die vormilitärische Ausbildung (Dienst in der SA-Wehrmannschaft),
- b) die nachmilitärische Ausbildung (Pflichtdienst in der Wehrmannschaft),
- c) den Erwerb des SA-Wehrabzeichens (freiwillig),
- d) die jährlichen Wiederholungsübungen aller Inhaber des Wehrabzeichens.

2. Für den Dienst der SA-Wehrmannschaften sind monatlich bis zu zehn Ausbildungs- und Übungsstunden vorgesehen.

3. Das Ausbildungsjahr im Wehrmannschaftsdienst beginnt mit dem Oktober jeden Jahres und erstreckt sich auf elf Monatsdienste.

(Fortsetzung folgt.)

Besuch bei der italienischen Luftwaffe

Generaloberst Milch besichtigte die Fliegerstadt Guidonia

Rom, 26. Mai. Der Staatssekretär der Luftfahrt, Generaloberst Milch, hat am Donnerstag unter Führung des Staatssekretärs im italienischen Luftfahrtministerium, General Valle, die Fliegerstadt Guidonia besichtigt und dabei die neuesten Typen der italienischen Luftwaffe kennengelernt, deren konstruktive Einzelheiten sein lebhaftestes Interesse gefunden haben. Die großen und hochmodernen eingerichteten Versuchsanlagen und die Prüfungsverfahren aller Art sowie die Vorführungsflüge, darunter solche mit den neuesten italienischen Flugzeugen, haben bei dem Generalobersten und den Herren seiner Begleitung einen ganz vorzüglichen Eindruck hervorgerufen und einen umfassenden Einblick in die Leistungsfähigkeit der italienischen Luftwaffe und ihrer Offiziere und Truppen vermittelt. Ein Kameradschaftsessen schloß den Besuch in der Fliegerstadt Guidonia ab.

Reichspostminister Dr. Ohnesorge

bei der Postwissenschaftlichen Woche

Stuttgart, 26. Mai. Auf der Postwissenschaftlichen Woche sprach Reichspostminister NSKK-Obergruppenführer Dr. Ing. e. h. Ohnesorge. Zum Empfang des Reichsministers waren Ehrenabordnungen des Postschubdienstes, des NSKK und des NS-Kameratorps angetreten. Namens der Reichspostdirektion Stuttgart und der sieben an der Postwissenschaftlichen Woche teilnehmenden weiteren Reichspostdirektionen begrüßte Präsident Auer den Reichsminister und die Ehrengäste mit herzlichen Worten.

Reichspostminister Dr. Ing. e. h. Ohnesorge machte grundsätzliche Ausführungen über den Begriff der Leistung. Der Führer stellt die Forderung auf, daß der einzelne Volksgenosse nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung zu bewerten sei. Und er definiert weiter den Wert einer Arbeit als einen doppelten, — einen rein materiellen und einen ideellen. Der materielle Wert beruht in der Bedeutung einer Arbeit für das Leben des Volkes. Je mehr Volksgenossen aus einer bestimmten Leistung Nutzen hätten, direkten oder indirekten, um so größer sei der materielle Wert zu schätzen. Dieser Schätzung entspreche der materielle Lohn, der für die Arbeit zu geben sei. Dem rein materiellen Wert stehe gegenüber der ideelle. Letzterer beruhe lediglich auf der Notwendigkeit der Arbeit an sich, nicht auf ihrer kulturellen Bedeutung. Der Ausgleich des ideellen Wertes einer Arbeit beruhe in der Wertschätzung des Arbeitenden.

Es liegt für die Angestellten und Beamten des Staates neben der Freiwilligkeit der Leistung noch die Pflicht vor des Verständnis für den Gesamtplan und der Einschmiegung in die für jeden Einzelnen entsprechend seiner Leistung vorgesehenen Stelle bzw. Gruppe. Der Staat legt dagegen das Vertrauen in die Gefolgschaft in Bezug auf erbrachte Verrichtungen. Letzten Endes verpflichtet uns alle das Bewußtsein eines gemeinsamen höchsten Zieles, das sich ausdrücken ließe als das Streben, die beste Postverwaltung der Welt zu sein. Aus solch gemeinsamem höchsten Ziel ergibt sich ohne weiteres ein gemeinsamer Stolz auf die eigene Verwaltung. Als weitere Verpflichtung forderte der Redner beste Fachausbildung, denn sie ist die Grundbedingung jeder Leistung. Die mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichspostministers klangen in den Worten aus: Adolf Hitlers Worte brennen tief in unseren Herzen und des Führers Persönlichkeit steht als einziger Brennpunkt im Leben unserer gesamten Postkammeradschaft von 450 000 Seelen! Und solcher Kameradschaft anzugehören, die zu jeder Zeit ihre Kolonnen in Armeekorpsstärke in jedem Teil des deutschen Vaterlandes aufmarschieren lassen kann, muß jeden von uns wahrhaft stolz und glücklich machen.

Der Reichsminister besuchte mittags die Reichsgartenschau.

Prinzregent Paul

besucht Deutschland

Mehrtägiger Staatsbesuch auf Einladung des Führers — Am 1. Juni Ankunft der Gäste in Berlin — Aussprachen über gemeinsame Politik Deutschlands und Jugoslawiens

Berlin, 26. Mai. Am 1. Juni werden Ihre Königlichen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien auf Einladung des Führers mit dem Königlich-Jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Deutschland um 15.30 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eintreffen. Der Prinzregent wird auf seiner Reise von dem Hofminister Antic, dem Generaladjutanten Divisionsgeneral Hristic und weiterem Gefolge begleitet sein. Der Prinzregent, die Prinzessin und ihre Begleitung werden während ihres Aufenthaltes in Berlin als Gäste des Führers im neuen Gästehaus des Reiches, dem Schloß Bellevue, Wohnung nehmen.

Prinzregent Paul wird bei seinem Besuch mit den führenden Männern des Reiches zusammentreffen und so Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen über Fragen gemeinsamer Politik Deutschlands und Jugoslawiens haben. Am Freitag, den 2. Juni, findet zu Ehren des hohen jugoslawischen Gastes eine Parade statt. Die Rückreise nach Belgrad ist für Donnerstag, den 8. Juni, vorgesehen.

Reichsminister Dr. Lammers 60 Jahre alt

Der Chef der Reichsjustiz, Reichsminister Dr. Hans Heinrich Lammers, begeht am Samstag seinen 60. Geburtstag. Lammers ist Beamtenlohn. Er wurde am 27. Mai 1879 in der ober-schlesischen Kreisstadt Lublitz geboren, besuchte die Fürstenschule in Pless, studierte Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Breslau, legte 1901 die erste juristische Staatsprüfung ab, promovierte 1904 zum Dr. jur. und wurde 1907 nach Bestehen der großen Staatsprüfung zum Gerichtsassessor ernannt.



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Lange vor der Machtübernahme bekannte Dr. Lammers sich zur NSDAP und betätigte sich öffentlich für sie in Versammlungen. Besonders in Beamtenkreisen wirkte er für die NSDAP, der außer ihm vor der Machtübernahme nur zwei höhere Ministerialbeamte in Berlin offiziell als Mitglieder angehörten. So berief ihn der Führer, den er schon 1922 kennengelernt hatte, am 30. Januar 1933 zum Staatssekretär in der Reichsjustiz, ernannte ihn 1934 zum Staatssekretär und Chef der Reichsjustiz und 1937 zum Reichsminister und Chef der Reichsjustiz.

Dr. Lammers ist als Chef der Reichsjustiz einer der engsten Mitarbeiter des Führers aus dem staatlichen Sektor. Unter seiner Leitung hat sich die Reichsjustiz, der Befehlsapparat des Führers als Kanzler und Regierungschef des Großdeutschen Reiches zu einem politischen Instrument ersten Ranges entwickelt. Reichsminister Dr. Lammers, der Gruppenführer ist, führt außerdem die Geschäfte des Geheimen Kabinettsrats und ist Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungsakademien. Seine unermüdete Schaffenskraft, seine militärische Pflichtauffassung und streng rechtliche Gesinnung sowie seine natürliche Lebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr haben ihm die Achtung und Verehrung aller gesichert, die ihn kennen. Beim Reiten und auf der Jagd findet Reichsminister Dr. Lammers Erholung in den wenigen freien Stunden, die ihm sein hohes und verantwortungsvolles Amt im Dienst für Führer und Volk läßt.

Die britische Gesandtschaft in Prag ist endgültig geschlossen worden; der Gesandte war schon im April abgereist; ein englisches Konsulat bleibt.

Königin Wilhelmine von Holland reiste nach Beendigung ihres Staatsbesuches wieder nach Holland zurück. Am Donnerstag hatte sie noch die Internationale Wasserausstellung in Lüttich besucht. In der Presse vertritt man die Ansicht, daß der Besuch eine weitere Annäherung zwischen Holland und Belgien zur Folge haben werde.

Immer neue Terrorakte der Polen

Kattowitz, 26. Mai. Nach wie vor sind die Angehörigen der polnischen Volksgruppe in Oberschlesien den Terrorakten organisierter Horden ausgesetzt, wobei Mißhandlungen und Bedrohungen von Deutschen, Ueberfälle auf deutsche Wohnungen und Scheibenstürme zu den alltäglichen Vorkommnissen gehören. So wird aus Kattowitz berichtet, daß dort Ausschüßlinge der polnischen Horden in vier deutsche Wohnungen einbrachen, in ihnen befindlichen Volksdeutschen mißhandelten und sich verschwandern, nachdem sie auch noch die Wohnungseinrichtungen zertrümmert hatten. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich auch in den Vororten von Kattowitz, in Boguskiß und Jalenze.

Täglich laufen auch Meldungen ein, die von der Bedrohung

und Mißhandlung von deutschen Straßenpassanten durch Ausschüßlinge, die sich durch den Gebrauch der deutschen Sprache „provokiert“ fühlen, zu berichten wissen. Das Eichendorff-Gymnasium in Königshütte wurde nunmehr zum fünften Male von Scheibenstürmern heimgesucht. Insgesamt wurden 21 Scheiben zertrümmert. An der Tagesordnung sind ferner die willkürlichen Verhaftungen, Diffamierungen und Bedrohungen sowohl Austräger deutscher Zeitungen wie auch ihrer Leser. Auf jede nur erdenkliche Weise wird versucht, den Vertrieb deutscher Zeitungen zu verhindern oder mindestens zu erschweren. Planmäßig gehen auch die Störungen deutscher Gottesdienste weiter, die zur Folge hatten, daß in mehreren Kirchen Oberschlesiens die deutschen Gottesdienste bis auf weiteres abgefaßt werden mußten.

Es bleibt bei PrYm

Das sagen heute Millionen Frauen, denen die zuverlässige Güte der PrYm-Druckknöpfe aus eigener Erfahrung bekannt ist! „PrYm“ ist eben die Marke des Vertrauens, und deshalb — fordern auch Sie stets PrYm's ZUKUNFT

Verlangen Sie den neuen interessanten Aufklärungsprospekt über die schlankmachende PrYm-Naht von: WILLIAM PRYM, STOLBERG/RHLD. Größte Druckknopf- und Nadelabrik der Welt. Über 3000 Arbeiter und Angestellte.

Der Sport am Pfingstfest

Fußball

Um den Verdienst in der Gauliga Südwest: In Frankenthal: FK. Pirmasens — Reichsbahn Rot-Weiß Frankfurt.

Um den Aufstieg zur Gauliga, Gau Baden, Gruppe Süd: FK. Kallert — VfR. Albern.

Privatspiele: FK. Saarbrücken — Stuttgarter Kickers (28.); Hamburger SV. — FC. Sochaux (28.); Eintracht Frankfurt gegen Sparta Prag; Offenbacher Kickers — Sp. Bgg. Köln-Sülz; VfR. Sonthelm — Mannheim-Rheinau: FK. Weil — Karlsruher FK (Vollspiel am 28.).

Germania Durlach — VfR. Mühlburg.

Für den Pfingstsonntag gelang es dem FC. Germania die bekannte Gauliga des VfR. Mühlburg zu einem Freundschaftsspiel auf dem Germania-Platz zu verpflichten. Mit diesem Spiel bekommen die Durlacher Sportanhänger nochmals einen sportlichen Lederbissen erster Ordnung vorgesetzt.

Die Spielstärke der Mühlburger Mannschaft, die in bester Besetzung antreten wird, ist hinreichend bekannt und kann man ruhig behaupten, daß die Elf heute in fußballtechnischer Hinsicht neben den Mannheimer Großvereinen ruhig bestehen kann. Die letzten Ergebnisse haben bewiesen, daß die Mannschaft wieder auf dem besten Wege ist, ihre Großerfolge der letzten Tschammer-Pokalspiele fortzusetzen. Demgegenüber dürften die Einheimischen einen schweren Stand haben, aber auch die Germanen werden besorgt sein, durch eine möglichst gute Leistung den schlechten Eindruck des K.F. Spieles wieder zu verwischen. Jedenfalls dürfte dieses Spiel eine glänzende Werbung für den Fußballplatz bedeuten und sollte jeder Fußballinteressent sich dieses Spiel ansehen, das bestimmt einen interessanten und spannenden Kampf mit guten Leistungen beider Mannschaften bringen wird. Die genauen Mannschaftsaufstellungen lassen wir morgen an dieser Stelle folgen, doch kann jetzt schon, wie bereits oben erwähnt, gesagt werden, daß auf beiden Seiten die bestmöglichen Mannschaften aufgestellt werden.

Die beiden Mannschaften werden voraussichtlich in folgender Aufstellung das Spiel bestreiten:

VfR. Mühlburg:		Bader		Rothermel	
Böhner	Jehle	Ebert	Fren		
Seeburger	Kastetter	Fischer	Seiter	Oppenhäuser	
Better	Goldschmidt	Krebs	Stichling	Baier H.	
	Schüller	Kiefer	Murr		
	Gauer		Walt		

Germania: Baier W.
Beide Mannschaften treten demnach, von einigen Ausnahmen abgesehen, mit der stärksten Besetzung auf den Plan. U. a. wirkt auf Mühlburger Seite zum ersten Mal der frühere Halbstarke Seiter von Grödingen mit, während bei Germania seit längerer Zeit Gauer wieder einmal mitwirkt.

Hoffentlich hat nun auch der Wettergott mit den Fußballern ein Einsehen, dann sind bestimmt alle Voraussetzungen für einen schönen Fußballkampf gegeben, den sich niemand entgehen lassen sollte.

Die Sp. Bg. Durlach-Aue erhält Pfingstbesuch aus dem Ruhrgebiet.

Am Pfingstmontag wird die Sp. Bg. Gelegenheit haben, ihre altbekannte Gastfreundschaft erneut unter Beweis zu stellen. Sie empfängt Gäste aus dem Kohlenrevier und deutschem Industriegebiet, aus der Stadt Essen. Die Gäste treffen am Pfingstmontag morgen im Vereinslokal zur „Blume“ in Aue ein. Am Sonntag spielen sie als Jubiläumsgegner anlässlich des 30-jährigen Bestehens des FC. Neurent in Neurent. Die Neureuter waren über Ostern Gäste des über 1000 Mitglieder zählenden Vereins in Essen und können über die dort verlebten Stunden mit den Sportfreunden aus Essen nur Lobendes berichten.

In Aue weisen die Gäste vom Montag auf Dienstag im Quartier. Am Dienstag früh treten sie im Omnibus die Heimreise an. Die Vereinsleitung der Sp. Bg. wird alles aufbieten, um den Sportkameraden aus dem Westen den Aufenthalt in unserer engeren Heimat so angenehm wie möglich zu gestalten. Ueber die Spielstärke der 1. Elf des Gastvereins berichten die Neureuter Kameraden, daß sie ohne Ueberhebung an Gauliga heranreicht. Der Verein spielt in der westdeutschen Bezirksliga, die aber infolge der vielen großen Vereine in dortiger Gegend als äußerst spielstark zu nennen ist. Neurent hat in Essen 2:1 verloren. Für die Sp. Bg.-Elf wird es schon alles können bedürfen, um ehrenvoll aus dem Kampfe am Pfingstmontag auf dem Ritterplatz hervorzugehen.

Am Pfingstsonntag trifft noch weiterer Besuch aus Wiesloch ein. Die U-1-Jugend empfängt ihre Gastgeber von Ostern 1939. Wir hoffen auf gutes Fußballwetter und die vergnügten Stunden werden sich dann von selbst einstellen. Für die Gäste ist am Sonntag und Montag Begrüßung im Nebenzimmer zur Blume-Aue. Und nun unseren Gästen ein herzliches kameradschaftliches Willkommen in unserem Stadtteil Aue.

VfR. Durlach — Viktoria Hanau.

Als Pfingstgegner hat der VfR. Gäste aus Hessen. In Ostern verlor der VfR. mit 1:2 Toren und ist bestrebt, diese Niederlage auszuweichen. Die Gäste sind äußerst spielstark und spielen im Kreis Hanau eine führende Rolle. Es ist aus diesem Grunde ein spannendes Treffen zu erwarten.

Sport aus Hohenwettersbach.

Am Pfingstsonntag bekommen die Hohenwettersbacher Fußballfreunde Besuch aus der Ortenau. Die Sportfreunde Idenheim erwidern ihren Besuch. Das Spiel an Ostern dort endete mit einem 4:3-Sieg der Idenheimer. Hohenwettersbach wird nun alles versuchen, seine Vorjahresniederlage wieder gut zu machen, was auch bei der derzeitigen Form der Idenheimer. Auf der anderen Seite wird Idenheim versuchen, einen 2. Sieg zu erreichen. Ein spannendes Spiel ist daher zu erwarten. Es beginnt um 1/3 Uhr.

Handball

Vom Turnverein Grödingen.

Die Handballmannschaft des Turnvereins Grödingen hat am Pfingstsonntag den früheren badischen Meister Turnverein Rot zu Gast, gegen welchen die 1. Mannschaft ein Spiel auf dem Platz zum Grollenberg zur Durchführung bringt. Dieses Treffen wird sich besonders interessant gestalten, da auch hier die heimische Mannschaft alles aufbieten wird, um zum Sieg zu kommen. Am Pfingstsonntag abend versammeln sich die Mitglieder des Turnvereins im Turnheim zu einem gemütlichen Beisammensein. Auch hier ist eine rege Teilnahme zu erwarten.

Wer wird Gauessieger im Handball?

Aus Anlaß des 2. Badischen Turn- und Sportfestes wird bekanntlich die beste Vereinsmannschaft als Gauessieger ermittelt in der Gau- und Bezirksklasse, sowie in der Kreisklasse. Badens Handballsport steht bekanntlich auf beachtenswerter Höhe, so daß die am Sonntag, den 4. Juni beginnenden Handballkämpfe zur Ermittlung des Gauessiegers außerordentlich spannend sich gestalten dürften.

Es spielen in der 1. Runde am Sonntag, den 4. Juni 1939:

- Bez.-Klasse:
Turnerschaft Beierheim — TB. 46 Mannheim
TB. Lahr — Postsportverein Karlsruhe.
TB. Forst — Tgde. 07 St. Leon
TB. Rot — MFG. Mannheim
TB. 47 Ettlingen — Postsportverein Mannheim
TB. Leutershausen — Turnerschaft Käferthal.

Kreisklasse:

Tgde. Doffenheim — TB. Kirchheim.

Vorschulrunde der Fußballer für Mannheim.

Nach der Vor- und Zwischenrunde der Fußball-Kreismannschaften sind noch im Wettbewerb um den Gauessieg die Mannschaften der Kreise 3 (Mannheim), 4 (Karlsruhe) und 7 (Ortenau).

Der Kreis Karlsruhe hat für die Vorschulrunde Zeitlos, so daß die vorletzte Entscheidung zwischen den Kreisen Mannheim und Ortenau fällt. Dieses Vorschulspiel findet am 4. oder 11. Juni in Lahr auf dem Platz des Lahrer Fußballvereins statt.

Pfingsten auf der Wasserkuppe

Reichswettbewerb für Segelflugmodelle — Pforzheimer NSFK-Scharführer konstruierte ferngesteuertes Flugmodell

Es ist nun schon zur Tradition geworden, daß sich in jedem Jahr während der Pfingsttage die Modellflieger Deutschlands beim großen Reichswettbewerb für Segelflugmodelle auf der Wasserkuppe in der Rhön treffen, den der Korpsführer des NS-Fliegerkorps auch heuer wieder ausgeschrieben hat. Und es ist jedesmal eine Leistungsschau ganz besonderer Art, die der Segelflugmodellbau hier in Bezug auf die technische Vollkommenheit und Verbreiterung seiner Arbeitsgrundlagen gibt.

Die NSFK-Gruppe 16 (Südwest), die bekanntlich die Gauen Baden und Saarpalz umfaßt, hat bei den Auscheidungswettbewerben ihrer Standarten und dem Gruppenwettbewerb, der vor einem Monate auf dem Galgenberg a. d. Würm durchgeführt wurde, die Segelflugmodellbauer ermittelt, die aufgrund ihrer besonderen Leistungen würdig und befähigt sind, die NSFK-Gruppe 16 (Südwest) mit Aussicht auf Erfolg bei dem Reichswettbewerb für Segelflugmodelle auf der Wasserkuppe zu vertreten. Dieser Wettbewerb wird in mehreren Klassen durchgeführt, die folgende Bezeichnungen tragen:

- Klasse A = Bauplanmodelle,
- Klasse A1 = Bauplanflugzeugmodelle
- Klasse B = Eigentonstruktionen,
- Klasse B1 = eigentonstruierte Flugzeugmodelle,
- Klasse C = Sonderkonstruktionen (Tandem, Nurflügel, Enten usw.) nach Bauplan,
- Klasse C1 = die gleichen Sonderkonstruktionen eigentonstruiert,
- Klasse D = Modelle mit besonderen technischen Einrichtungen (z. B. eingebaute Fernsteuerungen Selbststeuerungen usw.)

Die Mannschaft aus der Südwestseite des Reiches tritt in allen obengenannten Klassen zum Wettbewerb an, so daß in diesem Jahr die Modellbauer im schwersten Wettbewerb wirklich einmal Zeugnis von ihrer Gesamtarbeit ablegen können. Im Rahmen dieser Gesamtleistung der Modellbauer werden einige Sonderkonstruktionen zu sehen sein, von denen besonders das Flugmodell des NSFK-Scharführers Scholl vom NSFK-Sturm 8/80 Pforzheim zu erwähnen ist. Es handelt sich hierbei um ein Flugmodell mit eingebautem Empfangsapparat, das durch eine am Boden stationierte Strome leitend in der gewünschten Weise ferngesteuert wird. Außerdem werden Angehörige der Modellflugleistungsgruppe des NS-Fliegerkorps in der Klasse „F 1“ mit Segelflugmodellen vertreten sein, die den internationalen Baubestimmungen entsprechen u. je nach Erfolg bei internationalen Wettbewerben eingesetzt werden sollen. Die NSFK-Gruppe mit der höchsten Punktzahl ihrer Wettbewerbsmannschaften erhält als Sieger die goldene Palette des Korpsführer des NS-Fliegerkorps.

Als Mannschaftsführer ist eingesetzt NSFK-Obertruppführer Baumeister vom NSFK-Sturm 4/80 Mannheim und als sein Vertreter NSFK-Oberscharführer Müller vom Stab der NSFK-Gruppe 16 (Südwest).

Die Mannschaft der NSFK-Gruppe 16 (Südwest) hat sich in zäher Arbeit und unermüdbarem Eifer auf den Reichswettbewerb für Segelflugmodelle auf der Wasserkuppe vorbereitet. Nun hoffen wir mit ihnen auf gutes Flugwetter und entsprechenden Erfolg.

Die Gruppenwettkämpfe der NSFK-Gruppe 16 (Südwest) am 3. und 4. Juni in Karlsruhe.

Unter den Aufgabengebieten des NS-Fliegerkorps, die die Voraussetzungen sicherstellen für die fliegerische Arbeit selbst, nimmt der Wehrsport eine besondere Stellung ein.

Eine Uebersicht über das bisher auf wehrsportlichem Gebiet geleistete werden die Gruppenwettkämpfe der NSFK-Gruppe 16 (Südwest) geben, die am 3. und 4. Juni 1939 in Karlsruhe durchgeführt werden. Die Auszeichnung zu den Gruppenwettkämpfen zeigt, daß diese große Leistungsprüfung sowohl die wehrsportlichen Mannschafts- und Einzelkämpfe als auch die wichtigsten Disziplinen der Leichtathletik sowie Schwimmen und Spiele umfaßt. Bei den Sturm- und Einzelwettkämpfen wurden inzwischen die Männer festgelegt, die auf Grund der gezeigten Leistungen ihren Sturm bei den Gruppenwettkämpfen vertreten dürfen.

Besonders hart wird der Kampf um den 1. Platz beim Mannschaftsorientierungslauf werden, der in einer Mannschaftsstärke von 1:3 bestritten werden muß. Die wehrsportlichen Einzelkämpfe sehen KK-Schützen, Pistolenschützen und den Führer-Finftkampf vor. Daß der Führer-Finftkampf besondere Leistungen bringen wird, läßt das hervorragende Abschneiden der NSFK-Gruppe 16 (Südwest) beim Führer-Finftkampf anlässlich des Korpschießens des NS-Fliegerkorps in Bad Rippingen erwarten.

Zum vierten Male — Südwest-Orientierungslauf.

Der Termin zu der größten kraftfahrtsportlichen Veranstaltung in Südwest, die in diesem Jahre durchgeführt wird, auf den 25. Juni festgelegt. Die Kraftfahrer werden in fünf Gruppen an der Steige starten, während alle anderen Fahrer ihre Fahrt vom Uim aus antreten werden. Das Ziel führt ins Karlsruher.

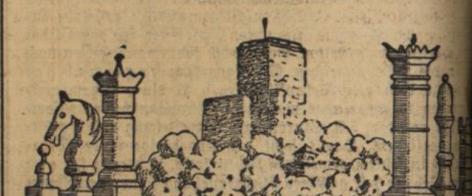
Die diesjährige Einteilung der „Südwest-Orientierungslauf“ weicht um einiges von der bisher durchgeführten Art der Veranstaltung ab. Sie teilt sich in eine Zuverlässigkeit, ohne Haltpflicht, Orientierungslauf und in eine Fahrstandsprüfung. Wiederum führt die NSFK-Motorgruppe Südwest mit dem Sitz in Stuttgart die Veranstaltung durch. Schreibungen können bei ihr, Stuttgart, Werfmershalde 15, gefordert werden. Kennungsschluss ist am 19. Juni 1939.

Lenis

Davispokal, 2. Runde, Nebenspiele der Männer. Gruppe (Schlesien, Pommern, Ostpreußen und Nordmark) in Göttingen. Gruppe II (Sachsen, Niedersachsen, Hessen und Brandenburg) in Dresden. Gruppe III (Südwest, Bayern und Ostmark, Baden und Mittelrhein) in Frankfurt a. M. Gruppe IV (Württemberg, Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein) in Duisburg. Einzel-Paarweises Spiele der Frauen. Gruppe I (Niedersachsen, Westfalen, Ostmark und Brandenburg) in Bremen. Gruppe II (Pommern, Schlesien, Sachsen und Mittelrhein) in Erfurt. Gruppe III (Niederrhein, Niedersachsen, Hessen und Südwest) in Koblenz. Gruppe IV (Württemberg, Bayern, Baden und Ostmark) in Stuttgart.

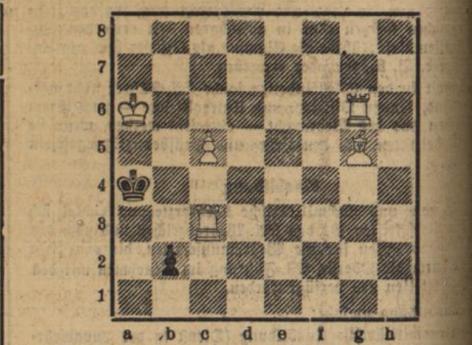
Leichtathletik: Frauen-Prüfungskämpfe in Karlsruhe (28.).
Sachen: Internationales Pfingst-Turnier in Bruchsal (bis 29.).

Leichtathletik und Schwimmen sehen alle Wettbewerbe die auch bei den Reichswettkämpfen des NS-Fliegerkorps starten werden. Einen Höhepunkt wird wieder wie bei den Gruppenwettkämpfen im letzten Jahr das große Handballturnier bilden, das eine Auswahlmannschaft der NSFK-Gruppe (Südwest) gegen die gleiche Elf einer anderen Formation antreten wird.



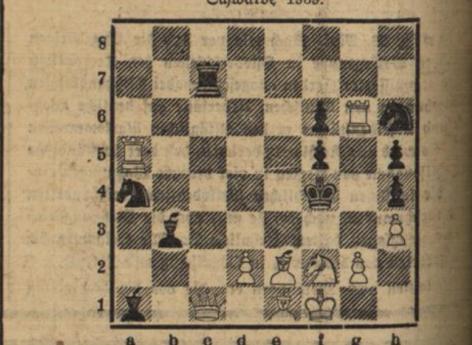
Pfingstgau-Scharly-Elf

Geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.
Aufgabe Nr. 19 von J. Breuer, Köln.
Schwalbe 1939.



Weiß: K6. Tc3, g6. Lg5. Bc5. (5)
Schwarz: K4. Bb2. (2)
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 20 von F. Rutschera, Warschau.
Schwalbe 1939.



Weiß: K1. Dc1. Ta5, g6. Lc1, e2. Sf2. Bb2, g2. h3 (10)
Schwarz: K4. Tc7. La1, h3. Sa4, h6. Bf5, f6, h4, h5 (10)
Matt in zwei Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 17: 1. La3-c1 Kc2 2. b2-b1

1. ... Kx4 2. Td5 usw. 1. ... K4 2. Tc7 usw.

Lösung der Aufgabe Nr. 18: 1. Da6-f6

Nützliche Züge sind ein: Georg Bader, Willi

Karl Höfer, Adolf Kille, Siegfried Girsh, Fritz Kellner, Gerd Verch, Otto Schritter, Arbeitsmann Willi Weiler.

Test Eure Heimatzeitung

Fröhliche Pfingsten



Deutsche Pfingsten

Von Walter Ghaefer.

Nun zieht ein Sang, der mit dem Licht geboren, und seine silberhelle Schwinge rauscht; die aufgebrodene Erde fühlt verloren, wie jeder Keim zur Reife drängend lauscht. Was gestern, ein Geheimnis, tief verborgen, steht nun enträtselt in enthüllter Kraft; in offene Blütenkelche tauf der Morgen und labt die Trunknen mit lebendem Saft.

Dies ist die Zeit, da aus den dunklen Hüllen verflüchtend sich das Künftige befreit. Es muß sein ewiges Geleis erfüllen; denn was verging, ist neu zu sein bereit. Dies ist die Zeit, da aus den braunen Schollen, was wir gesät, sich fruchtverheißend ringt; dies ist die Zeit, da wir begreifen sollen; uns ward die Kraft, die alles Dunkle zwingt.

Uns ward die Kraft, das hohe Werk zu bauen, das seine Quadern unzerstörbar türmt, uns ward die Sehnsucht, Ewiges zu schauen, uns ward der Wille, der den Himmel stürmt. Es soll der Acker Segen sich entfalten, bis ihre Frucht in unsre Schalen rinnt; wir werden dankbar jede Aehre halten, weil wir wie sie der Erde Söhne sind.

Heimkehr im Maien

Pfingstgeschichte von Herman Buddé.

Die grünen Maibäume wandern in die Städte, vor die Tore und Türen der Menschen, in ihre Stuben sogar, in die Höfe der Herzen. Aber Hein Brustede zog an ihnen vorüber, dem farbenprächtigen Glanz des Frühlings zu. Er sah sich — und wußte selbst kaum, wonach... Und so war er daheim seinen Besuch angemeldet. Heimat, das ist ja Lust, ja.

Der Sohn kommt zu Pfingsten! — Was ist ihm die Lust? So schmunzelt der Vater. Sein Moordorf, sein Elendhaus gelten ihm mehr. Konnte es anders sein? Der Vater lächelte. Er hatte in der Stadt gedient. Zuerst in einem und dann später in Stadel. Und wie gern hatte er die Moortöfel wieder einmal angezogen!

Pfingstsonnabend roch es im ganzen Haus nach frischer Luft, nach Brot und bunten Blumen. Rosmarinheide stand im Innern am Fenster, der Bauer hatte das Glöckchen selbst vom Rande des Moortofels geholt. Und kaum war er zurück, da kam auch der Fein schon an!

Das war ein Hallo! Aber nur in der ersten Minute, denn die Burstede sagen nicht viel. Des Bauern stoffe Erregung zeigte sich darin, daß er heimlich die Hand zu den Augen hob und einmal ums andere die Uhr zog...

Als das Vieh gefüttert wurde, ging Hein in den Garten. Der Kettenhund, heulte auf und sprang ihn an und ließ sich das Fell klopfen. Und derweil nun Hein an der Scheuchütte lehnte und den Ungebärdigen streichelte, begann das Herz bis zum Halse zu pochen. Denn hinter dem Nachbargarten lag er die Annedor! Sie lag sich hinüber, um dem Hein ein frohes Fest zu wünschen. Hein ist mit ihr zur Schule gegangen, lange Jahre haben sie denselben Weg gehabt. Oft hat er an sie gedacht, und wie er sie nun sah, die Annedor, in heller Bluse und schwarzem Rock, bloßbeinig, mit strahlendem Gesicht und klaren Augen, da wußte er nichts zu sagen! Er fühlte, wie das Blut zu Kopf stieg. Weißt du noch, Annedor, damals im Heidebusch am Hünengrab? So möchte er fragen. Wenn der Brief nicht wäre...

Schließlich stand er da. Schließlich ging er mit ihr durch den Garten. Schwere Worte flogen hin und her. Und ein Auswandergedenken kam, als müßten sie voreinander stehen. Woher ist Kinnaken! Die Kamille Burstede hockte am

Vorabend länger als sonst bejammern, aus Freude über den Sohn, der vieles erzählte und manches verschwie. Wie das Herz es ihm befehl.

Und länger noch sah Hein in der Kammer, holte den Brief hervor, den die Mutter ihm geschrieben hatte. Eingestreut in den unbeholfenen Briefsatz stand da zu lesen, daß ja die Annedor nun wohl doch auf den Hannes Fleitenkamp ein Auge geworfen habe. Hein las die Stelle, faltete den Brief, steckte ihn ein und holte ihn wieder hervor. Es war bauerlicher Umstand in seiner Bewegung und viel Not.



Am Ziel der Pfingstfahrt.

Ein schöner Blick vom Zwölf-Apostel-Felsen auf Oberschöna in Thüringen. (Scherl Bilderdienst — M.)

Hannes Fleitenkamp! Der und die Annedor? Nüchtern wehte durchs offene Fenster. Draußen war safter Schein am Himmel. Morgen gehe ich dorthin, dachte Hein, wo die Hügel ginfelrig sind und das Blauehörn singt. Vielleicht geht sie mit... Und wie er das ganz leise vor sich hinsprach und unwillkürlich ans Fenster trat, sah er, daß im Nachbarhaus auch ein helles Fenster war. Darin stand ein Schatten, aber schon erlosch das Licht drüben. Hab' wohl geträumt, brummte Hein. Er hörte die Uhr im Kirchdorf jart und klar den Pfingsttag anklingen.

Da löschte er seine Lampe. Doch ihm kam keine Ruhe. Er lehnte sich auf die Bettstatt und sann. Oh, dieser Fleitenkamp-Hannes!

Der Mond schaute indessen durch einen Wolkenriß, sein Schein hob ein Bild aus der Finsternis, das auf der Kommode stand, ein vertrautes Bild, Großvaters Photographie. Hein kam in den Sinn, wie der Großvater seinem Mädchen

nach alter Sitte in einer Pfingstnacht ein Bißlein vor das Fenster gepflanzt und wie dieses Mädchen dann seine Frau und Heins Großmutter geworden war. Das hatten die Alten beide oft erzählt. Hein lachte mit einem Male ganz froh.

Einerlei, wie es wird! Draußen im Garten steht ein junger Holunder, noch struppig und wenig begrünt, aber gleichwohl ein lebendiges Zeichen der Liebe. Raum gedacht, ist Hein auch schon durch das Fenster gestiegen. Der Hund bellt kurz an. Hein gräbt mit den Händen die Erde fort und hebt das Bißlein heraus. Es dauert nicht lange, dann ist er damit über den Steg und vor der Liebsten Fenster. Alles bleibt ruhig, nur einmal klirrt die Kette des Hundes, der sich schüttelt. Das ist ein leises Geräusch. Aber noch viel leiser schaffte Hein. Schnell wird die weiche Erde rund um die Wurzel gedrückt, dann ist alles getan.

Hein legt sich nieder. Seine Gedanken sind wieder bei Annedor. Sein Herz klopft, und wie es so pocht und tickt, schläft er ein. Nur einmal noch fährt er auf, ein Nachtvogel streifte sein Fenster. Und ihm kommt in den Sinn, daß einmal ein Mädchen zu ihm sagte, auf die Liebe müsse man geradewegs zugehen! Die hatte dazu gelacht und sich ihm entwunden. Hein lächelt im Halbschlaf und träumt, daß er wach sei und geradewegs auf ein Ziel loswandere, fern und licht wie der Himmel über der Heidekluppe.

Die Sonne steht hoch am Himmel, die weiße Sonne der Pfingsten. Hein schläft noch und träumt. Und sein Ziel ist weit.

Da pocht es ans Fenster. Und der Ritz kläfft. Kleine Steine prallen ans Glas. Hein reißt sich die Augen. Munteren Lärm hört er im Hause. Hannes Stimme ist dabei und quakt was vom Pfingststoß. Da springt Hein aus dem Bett. Mit Reifern geschlagen und vor die Pumpe gezerrt werden von dem? Niemals! Hofe und Tade her, hinein in das Zeug! Schon ist die vergnügte Schar der jungen Leute an seiner Tür. Sie pochen und drücken mit kräftigen Stößen. Der Riegel gibt nach.

Aber Hein ist schon durch das Fenster geflohen, heidi! Und draußen steht die Steinwerferin — Annedor. Sie sagt: „Du sollst nicht Pfingststoß sein. Du nicht!“

„Annedor!“ ruft Hein. Sie stehen da, große und gute Kinder. Ihre Hände streben vor, fallen sich ineinander. So küssen sie sich im pfingstlichen Morgen.

Hannes lehnt aus dem Kammerfenster, sein Mund bleibt vor Staunen offen. Aber die fröhliche Jugend lacht und klatscht in die Hände.

Annedor flüstert: „Ich hab den Holunder gefunden...“ Und Hein sagt ihr ins Ohr: „Bin geradewegs auf die Liebe zu!“

Dann dreht er sich um und ruft dem Hannes zu: „Fröhliche Pfingsten! Bei mir mußt du früher aufstehen, Hannes!“

„Aber mein Pfingststoß bist du doch!“ ruft Annedor laut und holt ein Birkenreis unterm Schürzchen hervor. Damit treibt sie ihn zur Pumpe. Sie duldet ihm den Kopf. In allen Winkeln des Hofs geistern Freude und Lachen. Hannes Fleitenkamp ist verschwunden.

„Komm, Vater, sieh dir das an!“ meint Mutter: Burstede vom Torweg her.

„Lach man, Mutter!“ sagt der Bauer und lächelt. Er sieht nur scheu zur Fliederlaube hinüber, wo zwei sitzen, über denen die Goldammer ihr Liebeslied aufstiegen läßt.

Bergwiefe

Von Felicitas von Zerboni di Spojetti.

Die Wiefe ruht am steilen Hang, Ball bunter Blumen, frischem Kraut, Duftüberweht von Thymian, Von Enzianblüten tief umblaut.

Kein Windhauch rührt den schwarzen Tann. Kein Bussard zieht die Himmelsbahn. Nur eine Wolke legt sanft Am Wald und Wiefe, wie ein Schwan.

Der Pfingstausflug

Erzählung von Th. K. Franke.

Oben in zwei Dachstübchen wohnten Kneppers. Ein Ehepaar war's, das still und bescheiden von einer kleinen Anwaltskanzlei lebte. Lärm und Unrast der Welt draußen drangen kaum zu ihnen hinein, aber sie vernahmten des nichts. Vater Knepper war oft von Asthma geplagt, und das Mütterlein litt arg an Rheuma. So kannte kaum jemand die beiden alten Leutchen.

Als im Mai hatte Fritz Borchert, der Hausherr, die hübsche Elli heimgeführt. Sein Geschäft gestattete ihm den Luxus einer Hochzeitsreise nicht. Aber dafür gedachte er, ihr eine andere Ueberraschung zu bereiten. In aller Heimlichkeit hatte er eine Fahrtschule besucht und ein Auto gekauft. Am ersten Pfingsttag sollte der Wagen geliefert werden.

Als die hochwürdigen Mieter im ersten Stockwerk, hatten zur Hochzeit ein billiges Glüdwunschärtchen geschickt. Vater Kneppers hatten ihm nur leicht die Hand gedrückt. Mutter Knepper aber war mit einem großen Strauß prächtiger Blumen gekommen.

Das hatte Fritz gewaltig gefreut. Bei diesen Leuten, die im Ueberfluß schwammen, verdient solche Güte doppelte Anerkennung. Also bewaffnete sich Fritz mit einem großen Koffer, das er eigenhändig zu Kneppers herauf trug. Und um die Freude voll zu machen, schenkte er ein neues Radiosystem. Das sollte ihnen die trüben Tage vor Pfingsten trafen er Vater Knepper wieder. Er hatte ja einige kleine Einkäufe für die Festtage gemacht.

„Gut, gut, Herr Borchert“, jappete der Alte. „Besten Dank nochmals. Es ist nur...“

„Was denn?“

„Ach, es war nur so ein Gedanke. Wenn man heuer die vielen schönen Mai- und Lenzlieder im Radio hört, packt einem doch zuweilen die Sehnsucht und Sehnsucht. Einmal möchte man noch jung sein und wandern können. Die Welt ist so groß und grün, so voller Wälder und Berge, und wir beiden müden Alten hoden wie zwei Vögel, im Käfig auf unserm Dachstübchen.“

Die Ueberraschung gelang vollkommen. Elli war sehr erstaunt und erfreut über den schönen neuen Wagen. Mit Feuereifer ging sie an die Reisevorbereitungen. Das Wetter war herrlich; so würde es eine lustige wochenlange Fahrt werden.

Beim Mittagessen kam Fritz plötzlich ein Einsatz. „Wir werden zwei Gäste mitnehmen“, sagte er, „Kneppers von der Mansfabe.“

„Gut, gut, Herr Borchert“, jappete der Alte. „Besten Dank nochmals. Es ist nur...“

„Was denn?“

„Ach, es war nur so ein Gedanke. Wenn man heuer die vielen schönen Mai- und Lenzlieder im Radio hört, packt einem doch zuweilen die Sehnsucht und Sehnsucht. Einmal möchte man noch jung sein und wandern können. Die Welt ist so groß und grün, so voller Wälder und Berge, und wir beiden müden Alten hoden wie zwei Vögel, im Käfig auf unserm Dachstübchen.“

Die Ueberraschung gelang vollkommen. Elli war sehr erstaunt und erfreut über den schönen neuen Wagen. Mit Feuereifer ging sie an die Reisevorbereitungen. Das Wetter war herrlich; so würde es eine lustige wochenlange Fahrt werden.

Beim Mittagessen kam Fritz plötzlich ein Einsatz. „Wir werden zwei Gäste mitnehmen“, sagte er, „Kneppers von der Mansfabe.“

Elli schaute ihn ungläubig-überrascht an. Aber es war ihm ernst damit, und keine Einwände, kein Schmollen und Troken brachten ihn davon ab. Es gab die erste ernsthafte Verstimmung in ihrer jungen Ehe.

Kneppers Freude war grenzenlos. Ein Märchenraum sollte in Erfüllung gehen. Wie zwei glückliche Kinder saßen sie erwartungsvoll-strahlenden Gesichts in dem eleganten Auto.

Die Fahrt ging durch Wälder und Wiesen, durch malerisch-schöne Dörferchen, saftig-grüne Täler und romantische Klüfte und Berge. In einem idyllisch gelegenen Waldrestaurant machte Fritz endlich Halt. Bei Kaffee und Kuchen ließ man sich's wohl sein.

„Ei, die Genend kommt mir bekannt vor“, nahm Vater Knepper das Wort. „Hier muß ich schon mal gewesen sein vor langen Jahren. Sind wir hier nicht in...“

„Walsdorf“, warf Fritz ein.

„Ganz recht, Walsdorf“, stimmte der Alte lebhaft zu. „Dort hinten links geht's nach Euskirch und weiter rechts nach Roden und Schloß Weege.“

„Was? Schloß Weege?“ rief Elli überrascht. „Das müssen wir sehen! Dort bin ich ja geboren!“

In jauchender Fahrt ging's bald weiter. Nach einer guten halben Stunde hielt der Wagen vor der Brücke des alten Schlosses. Ein tiefer stiller Weiher schloß es ringsum ein.

„Sieh, dort links das kleine Häuschen mit dem Efeu und dem runden Balkon“, rief Elli, „das ist mein Geburtshaus.“

„Ach, da war Ihr Herr Vater Stallmeister?“ warf Knepper ein.

„Ja“, staunte Elli, „aber woher wissen Sie das?“

„D, ein wenig weiß ich auch hier Bescheid“, schmunzelte der Alte. „Sehen Sie weiter rechts den Schuppen? Den habe ich gebaut. War nämlich früher Dachbeder. Der Herr Stallmeister hatte drei Töchter. Die jüngste war damals etwa vier Jahre. Eines Tages fiel sie drüben in's Wasser. Ich sah es zufällig vom Dach aus.“

Elli hatte zitternd des Alten Arm gefaßt. „Und retteten mich? Sie, Herr Knepper? Sie waren mein Lebensretter?“

Vater Knepper nickte. „Mag wohl sein.“

„Nein, nun reute Elli Tritens/Einsatz nicht mehr. „Ich stehe tief in Ihrer Schuld, Herr Knepper“, sagte sie herzlich. „Schade, daß das Schicksal uns nicht früher zusammengeführt. Aber fortan müssen Sie uns mit Ihrer lieben Frau jeden Sonntag bescheiden, nicht wahr?“

Dem Alten tropften Tränen aus den Augen. — Hier glückliche Menschen tührten am Abend heimwärts. Die Wälder rauschten, die Nachttaalen sangen und in der Ferne rief ein Ruck. Aus den still-verträumten Dörfern klangen jubelnd und glückverheißend die Pfingstglocken.

Briefe unterm Mühlenrad

Erzählung von Hans Bernburg.

Irgendeiner unserer Klassenkameraden lud uns, die wir jahrelang zusammen die Schulbank gedrückt hatten, zu einem Klassetag ein. Wer weiß, was der Anlaß zu dieser Einladung gewesen sein mochte. Vielleicht war ihm in einer Nußknechtzeit zufällig ein Bild aus den Pennälerjahren in die Hände gekommen und war der Anlaß zu dem Vorschlag geworden: man müßte doch einmal wieder nach langen, langen Jahren in diesem Kreis der Altbekanntesten zusammen sitzen können!

Und so saßen wir jetzt im ersten Gasthof der kleinen weisfährigen Stadt, die uns als Pennäler flott und schlicht, manchmal nicht ganz sorgenfrei, öfter aber voll Lebensschwung und Jugendlust gesehen hatte, im frohen Kreise beieinander. Als Knaben hatten wir uns getrennt, als Männer begegneten wir uns wieder. Schon am Nachmittag dieses Tages der Wiedersehensfeier waren wir gemeinsam durch die Schulräume gegangen. Einer war zum Kult gegangen, in Sprache, Haltung und Gebärde plötzlich ganz „Aertes“, unser unvergessener Lehrer, und hatte doziert, diktiert, gelächelt und gelobt. Wie war die Erinnerung dieser Jugendjahre bisher so lebendig und unmittelbar vor uns getreten, wie in dieser Stunde. An diesem Abend, beim tröstlichen Beherstang, erzählten wir natürlich von kleinen Sorgen und großen Streichen und von den kleinen Mädchen der Primanerzeit. Wir kannten sie fast alle, diese rosaroten Gesichter, aber wie sie jetzt erzählt wurden, rührten sie uns doch irgendwie seltsam an.

Heute wissen wir, daß Richard in diesem Zusammenhang seine Geschichte nicht hätte erzählen dürfen. Aber so wenig er letztlich eine Schuld an ihrem Ausgang trägt, so wenig ahnten wir einen tragischen Hintergrund, als er von Erna erzählte, der schönen, aber ungewöhnlich zarten Schwester des Klassenkameraden Paul, der auch heute mitten unter uns saß. Zweifellos wäre kein Laut über Richards Lippen gekommen, hätte er sehen können, wie Paul sich verärbte, als der Name seiner Schwester fiel, aber Richard sah weit von ihm entfernt, und seine Fröhlichkeit, man möchte beinahe sagen, Erinnerungslosigkeit, schwang in seiner Stimme.

Es sei nicht leicht gewesen, mit Erna in regelmäßiger Verbindung zu bleiben, da sie das Elternhaus nur selten verlassen habe. Aber er habe doch, auf diese originelle Idee sei er heute noch stolz, einen Weg gefunden. Und dann erzählte Richard unter allgemeiner Heiterkeit, wie er fast Tag für Tag einen kleinen Zettel mit Nachrichten für Erna in den Lederrand der Mäse Pauls gesteckt habe. Der völlig abnungslose Paul sei so zum Postillon d'amour geworden. Erna habe zu Hause den kleinen Brief der Schülermühe entnommen und dann die Antwort auf dem gleichen, durchaus ungewöhnlichen Wege befördert.

Wir kamen nicht mehr dazu, Paul, dem unfreiwilligen Postillon, zuzutreten, denn im nächsten Augenblick schon sprang er auf, verließ das Lokal, ohne ein Wort der Erklärung, ohne eine Wort des Grußes.

Am andern Morgen erfuhr ich dann, warum Paul die Erzählung dieser kleinen Geschichte nicht hatte ertragen können. Seine einzige Schwester, überaus und gesundheitslich stets gefährdet, war bereits zwei Jahre nach unserem Abitur gestorben. Auf ihrem Krankenlager aber hatte sie, bis in die letzten Tage hinein, einen kleinen zerrissenen Zettel in den Händen gehalten, auf dem die Worte standen: „Ich werde Dich niemals vergessen können.“

Unbedachte, damals vielleicht sogar ernstgemeinte Worte, die Richard, wie wir jetzt wußten, als letzten Gruß an sie geschrieben hatte und ebenfalls durch den Bruder überbringen ließ. Und auch Paul hatte erst gestern erfahren, wer der Schreiber dieser Zeilen gewesen war.

Weil diese wenigen Zeilen seiner Schwester so viel bedeutet hatten, mußte es ihn erschüttern, daß der Kamerad seiner Jugend, der vom Tode seiner Schwester noch nichts erfahren hatte, mit lachendem Mund von jenen kleinen Briefen erzählte, deren letzter Schatten noch im Schatten des Todes gelesen worden war.

„Pflingstdreck, Pflingstdreck“

Gedanken zum pflingstlichen Brauchstum unserer Heimat.

Wenn der Pflingstdreck kommt...

Du bist
S'waia Moor het Jung' g'macht
Siebe mol in einer Nacht!

So schreien die Buben des Städtchens Ettenheim, wenn sie am Pflingstmontag den „Pflingstdreck“ durch die Straßen ihrer Heimatstadt führen. Sie werden dabei nicht müde, immer wieder von neuem ihren Vers anzustimmen, bis auch die letzte Gasse den Einzug des seltsamen Gastes, erlebt und er überall seinen Segen verbreitet hat.



Einzug des „Pflingstdreck“ in einem oberbairischen Städtchen.

Mußn.: Wilh. Bauer-Brachsal. — DNB-Heimatbilderdienst.



Blau Tage.

Nun ist der Himmel wieder weit,
Die Erde trägt ihr schönstes Kleid,
Und alle Blumen sprechen,
Da halt' ich nach des Alltags Hast
In blauen Bergen Wanderrast,
Die Freiheit zu genießen.

Hein Willem Claus. — (Scherl Bilderdienst — W.)

Pflingstreiten

Deutscher Kampfspielbrauch von Königsberg bis Graz

Von Franz Josef Schurer.

Das Leben als Kampf liegt dem germanischen Brauchstum zugrunde. Wir stoßen auf ihn in den zwölf Nächten, in der Faschacht, im Sommer-Winterpiel, in den Eierpielen zur Osterzeit und ebenso auch im Pflingstreiten an der Wende zum Sommer.

Von Bedeutung ist nun dabei zu beobachten, wie gleiches Tun sich Jahrhunderte hindurch sowohl im Norden des Reiches als tausend Kilometer weiter südlich erhalten hat. In Pommern, auf der Insel Rügen, ist z. B. der Brauch zuhause, an einem Gestell oder Baumast eine hölzerne Tonne — Gefäß, Schaff usw. — aufzuhängen, als Ziel für die Pflingstreiter. Meist am Pflingstmontag kommen dann die Burichen ausgeputzt dahergereiten, mit einem kräftigen Prügeln in der Rechten und die Fügel in der Linken. Nun wird drauflosgeritten; denn es gilt, die hölzerne „Bische“ im Vorbeireiten zu zerbrechen. Dem einen gelingt es da, die Dauben einzuschlagen, dem anderen gehört der Boden, und

Landauf, landab sind ähnliche Sitten am Pflingsttag üblich. Denn, sind die Tage der gefährlichen Eisheiligen vorüber, so ist das letzte Bollwerk des Winters gefallen. Keine Zeit ist also geeigneter zur Feier des Pflingstfestes. In ihm vereinigen sich christliche und germanische Ideen zu einem deutschen Frühlingstfest, viele Bräuche, die früher zeitlich auseinander lagen in sich schließend.

So verschiedenartig das erhaltene Brauchstum auch sein mag, es gipfelt überall in der Abwehr unerwünschter Witterung. Die Wachstumskraft wird gern symbolisch dargestellt und zwar sind es in Pflingstgärten eingekleidete Burichen, die im Oberland als Pflingstdreck und im Unterland als Pflingstnidel unter Beteiligung des ganzen Dorfes am Pflingstmontag durch die Straßen geführt werden. Der Aufzug endet meistens am Dorfbach, wo der Pflingstdreck seinen Einzug mit einem kalten Bad beschließt. Man glaubt durch diesen Analogiezauber der Gunst des Wettergottes für das kommende Jahr versichert zu sein.

In den Dörfern der Bergstraße und in der Pfalz durchzieht der Bensenidel (Bisfenidell) mit einem guten Prügeln bewaffnet und von einer johlenden Horde gefolgt, durch die Straßen, um in Dorf und Flur seinen Segen zu verbreiten! Immer von neuem erkönt der im Chor geschriebene Vers: (Mühlhausen im Angelbachtal)

„Bensenidel, Bensenidel bum, bum, bum,
Schlag die böse Buwe (Maid) rum,
Aber die brave Maid (Buwe) net —
Bensenidel, Bensenidel treff' mi net!“

Hier ist noch deutlich auf das Verziehen mit dem Lebensweiz angespielt.

In den Weideregionen treiben um Pflingsten die Hirten ihre Herden wieder aus. Da ist es nun Brauch, sich ein passendes Gledengeläut für die Tiere einzuhandeln. Auf „der Fiere“ bei Haslach im Kinzigtal und auf „dem Forenbühl“ finden die bekanntesten Schellenmärkte statt. Von den entlegensten Höfen kommen die Hirtenbuben am Pflingstmontag hier zusammen, probieren die neuen Weitschen und vertauschen und verhandeln ihre Kuhglocken solange, bis sie glauben, das richtige Geläut beisammen zu haben. Auch hinter diesem Anhalten und Läuten verbergen sich uralte bäuerliche Vorstellungen vom Frühlingseinzug und vom Austreiben des Winters. Es versteht sich von selbst, daß am Pflingstmontag der große Tag der Hirtenbuben ist, an dem es in den Wirtschaften und auf den Tanzböden hoch her geht. Auch in der Stadt ist das Andenken an den ehem. Frühlingsumzug nicht ganz verschwunden. An Pflingsten wandern sogar Leute, die sonst das ganze Jahr hindurch keinen Ausflug unternehmen, in Gottes schöne Welt. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich im Brauchstum um Pflingsten auch neckische und spöttische Jüge eingebürgert. So wird der Säumige als Pflingstlummel und Pflingstochse bezeichnet.

einer im Hinblick auf die ...
„König“ (Stäbe = Daube), und der letzte ist der „König“, der Mann „von der Tange“.

Am Süden des Reiches treffen wir am selben Pflingstmontag in Gailtal in Kärnten als altes Kampfspiel, das sogenannte „Kufenstechen“. Auf ungelatteten Rossen reiten hier die Burichen gegen ein aufgehängtes Faß, dort Kufe genannt. Mit eisernen Lanzen stoßen sie im scharfen Galopp gegen das Faß, bis nichts mehr ist von der Kufe. Der Sieger empfängt schließlich aus der Hand eines Mädchens den Ehrenkranz. Hängt nur mehr der Faschzeit an dem Pflocken, dann geht gleich anschließend das „Krauzstechen“ auf, bei dem die Burichen mit ihren Lanzen versuchen, im Anreiten den Faschtranz zu gewinnen.

Dieses Ringstechen nun finden wir hinwiederum als alten Brauch unter den Pflingstkampfspielen im Kurhessischen und in Schleswig-Holstein. Zwischen zwei Stangen ist an einem Seil ein Ring aufgehängt, in Schleswig führen drei. Der Reiter kommt im scharfen Ritt heran und sticht mit einer Lanze nach dem Ring. Wenn man dieses Ringreiten im Ostmärkischen zuweilen auch als Kranzstechen bezeichnet (Faschtranz), so kennen wir im Reich überdies noch verschiedene denotors um die Pflingsten ein besonderes „Krauzreiten“ z. B. im Braunschweigischen. Der Sieger bekommt von den Mädchen eine Fahne, ähnlich einer Wetterfahne, bemalt und mit geschlitzten Fiedeln versehen. Weil der Preis eine Fahne, heißt das Reiten auch oft Fahnenreiten, so wie z. B. in der Niederlausitz das übliche Pflingstreiten nach dem Siegerpreis „Stollenreiten“ genannt wird.

Wie bei dem einen Reiten der Preis ein Stollen, bei einem anderen eine Fahne ist, so beim „Hutreiten“ in Thüringen ein Hut, den die Burichen zieren. Im Schlesiern lebt eine heitere Art des Reiterkampfspiels in dem sogenannten „Jungfernstechen“. Dort wird, ähnlich wie im Bayerischen der Wasserrogel, aus Birkenreibern eine weibliche Puppe geformt und aufgestellt. Reitende Burichen aber stoßen mit Slangen und Steden gegen die Jungfer, bis der letzte Fiedel flüchtig. Dieses Jungfernstechen erinnert an ein in Holstein übliches Reiten gegen Figuren, die dort in der Faschacht aufgestellt werden.

Im Altbayerischen endlich war ein eigenartiges Pflingstreiten alter Brauch, das sogenannte „Gänjereiten“. Die Reiter mußten im getrockneten Ritt eine Gans am Kragen erhalten, früher sogar kunstgerecht „häupeln“. Dieses Reiten wurde aber als Tierquälerei verboten. Das herkömmliche Pflingstochsen hat sich ebenfalls verloren; vielleicht nicht zuletzt darum, weil bei diesem Brauch der Kampfgedanke des Mannes und sein persönlicher Mut nicht ausschlaggebend waren.

Bundes Allerlei

Lebensabend im Lugoshotel

Unter Beteiligung einer Anzahl schweizerischer Hoteliers, Bankiers und anderer Unternehmer ist eine interessante Gesellschaft gegründet worden. Ihre Ziel ist es, sehr reichen Leuten ein ruhiges Lebensende in einem Lugoshotel zu garantieren. Geboren wurde der Gedanke aus der Ursache, die manche Wohlhabenden zur Zeit in bezug auf ihre Gelder erfüllt. Ein Gastgeber soll die Anrechnung gegeben haben. Die Kunden zahlen einen allerdings recht hohen Betrag ein und können von ihrem 60. Lebensjahr ab ihre Tage in den Hotels der betreffenden Gesellschaft in Nizza, Paris, Florenz, Neapel, Lausanne oder St. Moritz verbringen. Dann brauchen sie natürlich nichts mehr zu bezahlen. Ferner haben sie das Recht der Rückzahlung schon früher, wenn das eingezahlte Kapital entsprechend hoch ist und eine Verarmung vorher eingetreten ist.

Siebzehnjährige erlegt ein Wolf

Ein dramatischer Kampf hat sich dieser Tage in der Umgebung des jugoslawischen Dorfes Gornitzovac zwischen einer Hirtin und einem Wolf abgepielt. Das Tier fiel die Schafe an, die der 17jährigen Tochter eines Hirten anvertraut waren. Das Mädchen verlor nicht ihre Kaltblütigkeit und ergriff ein kleines Beil, mit dem sie auf den Wolf losging, um die Schafe zu retten. Der Wolf wandte sich jedoch nun gegen das Mädchen, und es entspann sich ein wütender Kampf, der eine ganze Weile dauerte, bis schließlich doch das Tier von vielen Witzschlägen getroffen, tot auf der Erde liegen blieb. Das Mädchen selber aber hatte ebenfalls schwere Wunden davon getragen, und kaum war ihr kühnes Unternehmen geglückt, so fiel sie ohnmächtig zur Erde. Bauern der Umgebung fanden sie so zwischen ihren Schafen. Die Hirtin dürfte für ihre mutige Tat eine Tapferkeitsauszeichnung erhalten.

Frühlich den Gasten betrauert

Wenn ein Mann rund vier Wochen lang wie vom Erdboden verschwunden ist, kann man es seiner Frau nicht verdenken, wenn sie sich schließlich als Witwe fühlt. Der Frau eines englischen Wissenschaftlers in Surrey ging es jedenfalls so. Eines Tages verließ ihr Mann das Haus und kam nicht wieder. Nach Tagen alarmierte sie die Polizei, und drei Wochen lang wurde eine umfangreiche Suche nach dem Vermissten durchgeführt — alles vergeblich. Die Frau, die jetzt überzeugt war, daß ihr Mann einem Unfall oder einem Mord zum Opfer gefallen sei, legte Trauerkleidung an. Verwandte und Freunde kamen und sprachen ihr herzliche Worte aus. Stöße von Kondulenzbriefen gingen ein. Da plötzlich — drei Wochen später — kam der verschwundene Ehemann höchst vergnügt wieder nach Hause. Er hatte wirklich einen kleinen Unfall gehabt, hatte sich die Hand verletzt und mußte sich in ein Krankenhaus begeben, wo man ihn ein paar Tage behielt. Hinterher fiel ihm ein, daß er dringend geschäftlich in Irland zu tun hatte und, ohne seine Frau zu verständigen, trat er die Reise an. Nicht gerade sehr zufrieden für seine Frau — aber es gibt auch solche Käuze. Die Witwe war also keine Witwe, „Etwas Gutes hatte die Sache aber doch“, sagte die liebevolle Gattin zu ihren Freunden und Verwandten, „und das waren die vielen Besuche und Beselbstbriefe. Sie haben mir wirklich Freude gemacht — man sieht es bei solcher Gelegenheit, wie beliebt man eigentlich ist...“

Eine neue Dollarprinzessin

Eine 37jährige Ballettänzerin und Schauspielerin namens Helene Montkrope ist mit einem Schläge in ganz Amerika berühmt geworden, nicht etwa durch ihre künstlerischen Leistungen, sondern nur dadurch, daß sie ganz unerwartet viele Millionen von dem reichen Brauer Ruppert erbte. Als der Inhalt des Testaments bekannt wurde, kürzten die Journalisten nach der Wohnung der Tänzerin, die sie mit Mutter und Bruder zusammen bewohnt. Sie aber war so überwältigt von der Nachricht, daß sie zunächst niemanden empfing. Aber die Journalisten ließ sie den neugeborenen Dollarprinzessin interviewen. Sie hatte sich aufregende Stunden hinter sich, da das Telefon nicht einen Augenblick stillgestanden hatte und alle möglichen fremden Menschen mit ihr sprachen wollten. Sie erzählte, daß der verstorbenen Ruppert ein alter Freund ihrer Familie gewesen und daß sie mit ihm ausgegangen sei. Noch am Tage vor seinem Tode habe sie mit ihm zusammen gewesen, ohne daß er die geringste Bedeutung gemacht hatte, daß sie ihn beerben sollte. Es ist anzunehmen, daß nun die Heiratsverträge nur so herzufließen werden, aber die reiche Erbin erklärt, daß sie nicht daran denkt, irgend einen Glücksdiener zu ehelichen.

Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

„Was seiner Studienzeit hatte er in den Ferien mehr als ...“

„Trotzdem verließ der Abend heiter und ungetrübt Hubert ...“

„Am kommenden Morgen geriet Hubert in einige Wut ...“

„Erst jetzt fiel ihm ein, daß er nun doch verläumt hatte ...“

VII.

„Am ersten Tage kam Peter in den Korito-Werten nicht ...“

„Vor dem Verlassen des Labors wurde er am Telefon ...“

„Na, wie hat Ihnen der Betrieb gefallen?“

„Korito hörte gespannt zu. Dieser junge Mann sollte ein ...“

„Ich freue mich, daß es Ihnen bei mir gefällt, und jetzt ...“

„Auf dem Wege durch den Park zählte Korito keinem Gast ...“

„Am 12. Uhr haben Sie eine Stunde Pause, die Sie ...“

„Am 12. Uhr haben Sie eine Stunde Pause, die Sie ...“

„Herr Doktor, ich möchte ... ich weiß nicht ... Ihnen ...“

„Aber lieber Herr Caspari, Sie sind unser Gast. Ich habe ...“

„Dann möchte ich Sie wenigstens mittags mit Ihrer ...“

„Natürlich, ganz wie Sie wünschen. Aber bitte, denken ...“

„Peter suchte sofort sein Zimmer auf, zog sich um und ...“

„Schön, daß Sie kommen, Herr Caspari.“ Frau Korito ...“

„Aber nicht jedesmal dieses Feste ...“

„Ich denke ich Ihnen für die Zukunft und lasse ihn nur noch bei ...“

„Der Reize nach gab er den Kindern die Hand. Der kleine ...“

„Dann trat auch Dr. Korito ein, und sie ließen sich alle ...“

„Chemiedünste machen Durst, Herr Caspari.“ Korito ...“

„Peter knabberte an einem Stückchen Kuchen und wagte ...“

„Oben empfing ihn wiederum der Diener. „Ich habe Ihre ...“

„Schon wieder eine Klippe, Peter wurde rot. „Ganz ...“

„Bitte sehr, Herr Caspari.“ Der Diener zog sich diskret ...“

„Raum war Peter allein, als er ganz gegen seine Ge ...“

„Er sah trübe in die Zukunft. Nicht einmal die Arbeit in ...“

„Dann machte sich Peter daran, den Koffer voller Bücher ...“

„Anschließend untersog er im Schlafzimmer Schrank und ...“

„Vor 1/8 Uhr stand er wieder in der Halle, und da ...“

„Hinter sich hörte er ein Geräusch. Er fuhr herum wie ...“

„Verzeihung.“ Peters Ränge war dick und schwer. „Ver ...“

„Sie mußtete ihn anfangs erkannt, dann lächelnd. Was ...“

„Sicher haben Sie uns gesucht. Sie sind ja noch pünkt ...“

„Noch nicht.“ Er war er zulammenhanglos. „Ach kam mir ...“

„Oh Herr Caspari, Sie sind doch hier zu Hause und ...“

„Vater war doch viele Jahre in Deutschland und hat ...“

„Peter hatte diese Darlegungen konzentriert angehört ...“

„Dann kennen Sie also Deutschland. Das freut mich.“ ...“

„Kennen ist zuviel gesagt. Ich war nur in Wien und in ...“

„Peter war in allen Examinas schlagfertig und um keine ...“

„Ich weiß nicht. Gut? Gelangt habe ich ja wohl. Aber ...“

„Es kam enttäuscht von ihren Lippen. Peter pflichtete ...“

„Ich ... ich werde üben. Da gewiß.“ fuhr er lebhafter ...“

„Dort gehe ich dann abends ein paarmal hin und übe mich.“ ...“

„Hier tanzen gehen? Dort, wo alle tanzen? Das geht ...“

„Peter reckte die Brust heraus. Sie war zuerst erschrocken ...“

„Nein, Sie können wirklich hier zu keinem öffentlichen ...“

„Mara war bis auf einen Schritt Entfernung auf ihn zu ...“

„Peter war durch das vorhergehende Gespräch schon ...“

„Verzeihen Sie.“ Er stammelte das ...“

„Sie war zuerst erschrocken gewesen und konnte sich nicht ...“

„Aber bitte, wir können uns ja sehen.“ ...“

„Sie verlor nicht die gesellschaftliche Balance und blieb ...“

(Fortsetzung folgt.)

